

Heide Sommer

„Ich habe mir die Schokoladenseiten von den Bäumen gepflückt“

Jagoda Marinic [00:01:03] Herzlich willkommen bei Freiheit Deluxe. Mein Name ist Jagoda Marinic. Ich bin Autorin, Kolumnistin und Host dieses Podcasts. Alle 14 Tage spreche ich mit spannenden Gästen über das Thema Freiheit. Meine Gäste sind Menschen, die Debatten anstoßen, die Impulse setzen oder die mich einfach durch ihr Sosein inspirieren. Mein heutiger Gast ist so jemand. Ich las zuletzt zufällig ein Interview von 2017, das mich so berührte wie lange keins. Der Journalist Sven Michaelsen interviewte Heide Sommer, die Sekretärin von berühmten Männern wie Helmut Schmidt, Rudolf Augstein und Theo Sommer, eine Frau, die ihre Geschichte als Frau in einem männlichen Medienbetrieb erzählt. Natürlich wird sie gefragt, ob sie sich als Untergebene fühlte, wie sie die Dominanz der Männer empfindet und wann ihr die sexuellen Annäherungsversuche zu viel waren oder ob überhaupt. Heide Sommers Antworten wirken frei. Sie traut ihrer Wahrnehmung, ihrer Erinnerung. Und doch ist sie auch ein Kind ihrer Zeit. Wie sieht sie eigentlich #MeToo? Sie arbeitet heute auch als Sekretärin, Übersetzerin und ist Autorin des Buches. Lassen Sie mich mal machen. Ich freue mich sehr, dass sie zu Gast ist bei Freiheit. Herzlich willkommen, Heide Sommer!

Heide Sommer [00:02:19] Herzlichen Dank!

Jagoda Marinic [00:02:21] Schön, dass Sie da sind. Ich freue mich sehr, dass Sie da sind. Sie hat nämlich gerade sogar eine kleine OP am Auge.

Heide Sommer [00:02:28] Ja, ich habe den Altersstar, den grauen. Und der muss beseitigt werden, damit ich wieder klar gucken kann.

Jagoda Marinic [00:02:36] Und Sie haben so klar können, dass Sie mit dem Auto ins Studio gefahren sind.

Heide Sommer [00:02:39] Ja, das geht schon wieder. Sonst hätte ich es nicht gemacht.

Jagoda Marinic [00:02:42] Ja, wunderbar. Und in unserem Podcast gibt es eine kleine Spielregel, und die heißt Jeder Gast bringt ein Zitat mit. Welches Zitat haben Sie denn mitgebracht?

Heide Sommer [00:02:51] Ja, ich habe das inzwischen sehr bekannte und teilweise schon etwas abgedroschene, aber ich finde immer noch wichtige Zitat mitgebracht, das wohl Immanuel Kant zugeschrieben wird, nämlich das Es geht ja um Freiheit. Die Glücks und Freiheit an sich, finde ich, ist schon ein Luxus. Die eigene Freiheit endet dort, wo die

Freiheit der anderen beginnt. Das muss man sich doch ab und zu immer mal wieder klar machen.

Jagoda Marinic [00:03:20] Warum ist Ihnen gerade das wichtig oder warum bringen Sie das mit?

Heide Sommer [00:03:23] Ja, das halte ich für sehr wichtig im Umgang miteinander und im Respekt gegeneinander und mit der Toleranz den anderen gegenüber. Dass man eben, wenn man selber frei leben möchte, doch diese Freiheit den anderen Menschen auch gewähren muss.

Jagoda Marinic [00:03:44] Ist Ihnen das wichtig, weil andere Menschen oft sozusagen Ihnen das Gefühl gegeben haben, dass sie in ihre Freiheitsräume geben oder warum es ihnen dieser Satz wichtig ist?

Heide Sommer [00:03:53] Dieser Satz ist mir besonders wichtig, weil wir so viel Elend in der Welt haben. Flüchtlinge, Kriege, Pandemien das hat die Menschen ziemlich heftig berührt und angegriffen. Und da hilft es doch, wenn man von denen, denen es besser geht, ein bisschen Liebe, Zuwendung, Respekt, Hilfe bekommt. Und das Zitat kann helfen, dass man diese Einsicht hat.

Jagoda Marinic [00:04:24] Frau Sommer, ich habe gerade erzählt, ich habe Sie kennen gelernt, sage ich jetzt mal mit einem Interview von 2017. Da geht es um Ihr Berufsleben. Also es gibt auch ein bisschen über Ihre Kindheit, aber eben vor allem über Ihr Berufsleben. Ja, was bedeutet denn dieses Interview für Sie, für Ihr Leben?

Heide Sommer [00:04:43] Also, dieses Interview war eine Initialzündung. Und das Merkwürdige ist ja, dass ich nur wenige Jahre vorher, nämlich 20:15, von Hamburg, aufs Land nach Wacken gezogen war. Und da rief dann eines Tages Sven Michaelsen an, er hätte die Idee, mich zu interviewen. Ich war sehr überrascht und konnte mir auch gar nicht für erklären und vorstellen wieso. Aber er hatte mich als Sekretärin kennengelernt, als ich noch für Fritz J. Raddatz arbeitete, bis der sich im Februar 2015 das Leben nahm. Und Sven Michaelsen hat das letzte Interview mit Raddatz geführt, und ich habe das dann ein bisschen geholfen, zu redigieren und die Zeichensetzung zu machen, so im Sinne von Herrn Raddatz. Und das hat den Sven vielleicht ein bisschen beeindruckt. Meine Art, wie ich umgehe mit Texten, mit Menschen, mit Inhalten. Und hat dann plötzlich die Idee gehabt Ach, da ist vielleicht ein interessantes Interview zu holen. Und als dieses Interview dann im Magazin der Süddeutschen Zeitung im November 2017 erschienen war, da war am nächsten Morgen mein E Mail Briefkasten voll und das hat mich wahrhaftig umgehauen.

Jagoda Marinic [00:05:58] War es auch komisch, überhaupt erst mal, dass er dann ich meine, Sie haben ja. Sehr viele Jahre. Darüber reden wir ja als unsichtbare Kraft, als Ermöglicher gelebt. Und plötzlich sagt dann jemand Jetzt sind Sie wichtig, Ja.

Heide Sommer [00:06:11] Das war sehr überraschend für mich. Und ich denke auch ja, er hat ja ein feines Näschen, ein gutes Gespür und kann auch aus den Menschen sehr viel heraus fragen. Und er kam sogar zu mir nach Wacken. Ich hatte an seinem Interview dann noch eine kleine nette Bemerkung, weil es um mundgerechte Stücke Obst ging, die ich ihm auch serviert habe, wie ich es ja für meine Chefs auch immer gemacht habe. Und das kam ja im Interview auch vor und er fand das wohl auch sehr witzig und hat also wirklich auch nicht damit gerechnet, dass das so einschlägt. Aber es war für die Branche und für mich ein Türöffner und hat mir also wirklich sehr viele Kontakte gebracht. Und obwohl ich in dem Interview noch kategorisch abgelehnt hatte, jemals ein Buch zu schreiben ich habe da, glaube ich, gesagt Ich bin doch nicht Dieter Bohlen und ich bin auch kein Fußballstar. Aber ich wurde dann so bedrängt, aber liebevoll natürlich und mit großer Begeisterung, dass ich nach einem Jahr dann doch angefangen habe, ein Buch zu schreiben. Denn ich wurde tatsächlich überzeugt, dass das, was ich gearbeitet und gelebt hatte, vielleicht nicht so ganz alltäglich war.

Jagoda Marinic [00:07:28] Was ist denn das Geheimnis dieser mundgerecht ein Stückchen? Was machen Sie damit?

Heide Sommer [00:07:34] Ich schneide die Birne, ich schäle sie oder nicht und entferne den Apfel und mache einen kleinen Teller. Weiter ist es nichts? Aber Sven hat das sehr nett formuliert am Ende des Interviews, dass er mit mundgerecht geschnittenen Obststücken bei mir verwöhnt wurde.

Jagoda Marinic [00:07:55] Ja, aber sie sagen auch an einer Stelle in einem anderen Interview oder in diesem ich weiß es nicht mehr, dass wenn ein Mann sich entscheidet zwischen einer anderen Sekretärin oder einer weiblichen oder männlichen, ja, dass er die weibliche nehmen sollte, weil ja, ein Mann würde keine mundgerecht machen. Dass Ihnen diese mundgerechten Stückchen so wichtig sind! Man könnte sagen, ich tippe besonders schnell.

Heide Sommer [00:08:18] Sven ist ein Mann, der sich vielleicht auch mal gerne verwöhnen lässt. Er hat dieses Interview Übrigens sind wir beide dafür ausgezeichnet worden. Er hat den deutschen Reporter Preis Sparte Interview bekommen und der Interviewte ist automatisch mit dabei. Und es ist auch erschienen in einem Buch mit seinen besten Interviews. Die hat er ausgewählt und hat mein unser Interview mit reingenommen. Dieses Buch bei Piper erschienen.

Jagoda Marinic [00:08:49] War das das erste Mal dann auch wirklich in all diesen Jahrzehnten, obwohl sie dauernd im Medienbetrieb waren zwischen Spiegel Zeit, dass Sie selber dann quasi zum Subjekt und Objekt wurden?

Heide Sommer [00:09:02] Nein. Ich wurde im Wahlkampf 1972, als ich mit Augstein erstens war ich seine Sekretärin, und zweitens hat er mich dann angemahnt, ich möge bitte drei Wochen verreisen, und das hieß für mich, ich soll mit ihm auf Wahlkampftour gehen, denn er war mit dem Personal, was er vorher hatte, nicht zufrieden. Ich kannte ihn halt besser als die anderen Externen. Und damals wurde ich interviewt von Will Tramper.

Der ist, glaube ich, nicht mehr am Leben. Aber er war ein bösartiger Journalist für die Bildzeitung und hat mich ja tatsächlich auch aufs Kreuz gelegt. Ich sollte ja natürlich nicht verraten, mit welcher privaten, mit welcher Limousine. Kein Luxus, sondern eben ein Understatement. Eine Kutsche, ein Peugeot, das Fahrzeug seines Fuhrpark Leiters wurde er transportiert, damit nicht Baader Meinhof ihn schnappen und auf der Müllhalde verbrennen konnten, wie es ja angekündigt war. Und da hat Trepper mich interviewt, aber das war eher ein Schreckgespenst.

Jagoda Marinic [00:10:08] Und wie hat er sie aufs Kreuz gelegt?

Heide Sommer [00:10:09] Das ist ja das Ich, dass er eben doch aus mir raus gefragt hat, dass ich darauf reingefallen bin. Ich war ja auch noch nicht geübt in solchen Dingen. Dass Augstein jetzt nicht in seinem Keller lag, sondern in einem Peugeot durch die Lande reist, auf der Wahlkampf tour, das sollte eigentlich ja geheim bleiben.

Jagoda Marinic [00:10:28] Und diese Präsenz, natürlich auch, diese Bedrohungen durch das Klima, das war für sie. Dann, in dem Moment hatten sie dann Sorge, wenn das in der Zeitung steht, dass sie dann Mittwoch ungefähr.

Heide Sommer [00:10:39] Ich hatte Angst, ich bekomme Ärger, aber ich habe keinen Ärger bekommen. Das ist erschienen und im Grunde habe nur ich mich erschrocken.

Jagoda Marinic [00:10:51] Jetzt erzählt man ja durch dieses Interview, durch die Besonderheit dieses Interviews, durch die Prominenz der Männer ganz viel von ihrem Berufsleben, wenn sie von sich. Erzählen. Wo fangen Sie aber eigentlich an? Also von wo aus erzählen Sie sich und wer Sie geworden sind vor diesem Beruf und von Ihrer Kindheit mit Ihren Eltern?

Heide Sommer [00:11:12] Also das ist natürlich eine ein sehr wichtiger Aspekt. Denn mit zwei seriösen und guten begabten Künstlern aufzuwachsen, das hat schon was Besonderes. Und da ist man auch nicht immer die Nummer eins. Denn die Schüler und Schülerinnen, die bei uns aus und eingingen, die zahlten ja auch ihre Unterrichtsstunden. Das war ja ein Teil des Lebensunterhaltes und die gingen natürlich vor, das ist ja klar. Und wir mussten oft leise sein und artig sein und waren dann auch in Bad Kissingen in der Bismarck Wohnung. Und da habe ich starke Eindrücke mitgenommen von damals und war auch jetzt vor drei, vier Jahren mit dem Buch, mit meinem Buch zu einer Lesung wieder in Bad Kissingen und habe die alten Kameraden und Freunde, mit denen wir uns damals gekloppt haben und die uns auch ein bisschen, weil wir nicht katholisch waren, brutal behandelt haben, haben wir wieder. Das habe ich wiedergetroffen und das war schon auch ein tolles Erlebnis, da diese Räumlichkeiten, wo man als Kind mit der Musikschule der Eltern gelebt hat, noch mal wieder richtig in Ruhe einzutauchen. Das war schon sehr besonders und schön.

Jagoda Marinic [00:12:21] Und sie erzählen immer sehr zärtlich von ihren Eltern. Und dann hätten Sie Ihnen so Unzeitgemäße damals auch Werte für eine Frau mitgegeben? Ja, Gleichberechtigung?

Heide Sommer [00:12:31] Ja, richtig, denn meine Mutter war ja eine wahnsinnig gute Pianistin und mein Vater war Komponist, Dirigent und Geige und Bratsche waren seine Instrumente, Bratsche das Eigentliche. Und da, da sind die Menschen sowieso gleichberechtigt. Also ich habe diese Zurücksetzung der Frauen eigentlich persönlich kaum erlebt. Das hat mir vielleicht geholfen, meinen Weg zu finden.

Jagoda Marinic [00:13:01] In ihre Kindheit nicht.

Heide Sommer [00:13:04] Ja, also in der Kindheit waren wir. Ich habe das Beispiel meiner Mutter gesehen, die von meinem Vater und von allen anderen total anerkannt wurde. Und das war überhaupt nicht zurückgesetzt, sondern sie war.

Jagoda Marinic [00:13:15] Hatten Sie Brüder?

Heide Sommer [00:13:16] Ja, ich habe zwei jüngere Brüder, aber im Moment geht jeder seiner Wege.

Jagoda Marinic [00:13:23] Aber sie haben immer gesagt, dass trotzdem Ihr Vater gesagt hat, wenn Sie studieren gehen, ja, könne er kein Haus.

Heide Sommer [00:13:29] So ist es. So war das.

Jagoda Marinic [00:13:31] Bei Ihren Brüdern hat er das auch gesagt?

Heide Sommer [00:13:33] Ich war nicht dabei, als er das vielleicht gesagt hat. Aber er hat meinen Brüdern vielleicht etwas gegeben. Das weiß ich so genau gar nicht. Die haben auf jeden Fall sich ihr Studium auch selber verdient. Aber dieses Gespräch, das ist wirklich nur für mich gewesen. Das war auch in den Anfangsjahren in Hamburg. Mein Vater war ja Orchestermusiker hier am NDR. Deswegen ist der Besuch heute hier im Studio für mich eigentlich auch wieder mal etwas Besonderes, denn ich bin hier als junges Mädchen 14 Jahre, 16 Jahre hier auf dem Gelände oft rum getobt und habe die Orchester Proben besucht, wo mein Vater dann mitspielte. Und das Gelände hier ist mir sehr vertraut und die Pförtnerloge und alles ist ja auch alles alt und sehr angenehm für mich. Ich fühle mich wie zu Hause.

Jagoda Marinic [00:14:27] Schön, dass Sie jetzt so diese Erinnerung noch mal haben. Ja, und ich habe mich trotzdem gefragt, als ich auch gesehen habe, dass weil Sie ja jetzt so für mich so auch so viel Selbstbewusstsein ausstrahlen. Und Selbstsicherheit kommt jetzt vielleicht auch durch das, was Sie ich weiß nicht wie wie, aber trotzdem habe ich mich dann gefragt, als ich als junge Frau gesagt bekommen haben, wenn, ja, wenn, wenn. Wenn du als meine Tochter studieren gehst, das Haus nicht bauen. Ja, und dass sie dann gesagt haben, das war ein Verzicht. Haben Sie damals auch gedacht, Sie wollen sich vielleicht selber verdienen?

Heide Sommer [00:15:02] Nein, nein. Ich habe überhaupt gar nicht so sehr an ein Studium gedacht. Alle aus meiner Abiturklasse haben ja fast alle sind Lehrer geworden. Nur ein, zwei sind ins Ausland gegangen. Und ich wollte nicht Schule haben, Schule haben, dann Universität und dann wieder Schule unterrichten. Also das war nicht mein Weg, das habe ich ganz deutlich vor mir gesehen und habe dann das Angebot angenommen. Der Vater einer Klassenkameradin war Justitiar bei Japanern hier in Hamburg. Damals fing das ja an, dass die Japaner sich hier mit ihren Firmen und Ausstellungenräumen ausgebreitet haben. Das hing auch mit den Römischen Verträgen zusammen in der ZEIT. Und die Artikel aus Japan, die Kameras, die schönen Seiten, Stoffe und Konserven von der Firma Mitsubishi Diamond, die wurden ausgestellt hier, und ich war das Ausstellungs Girl. Ich hatte dieses Angebot und habe da sofort zugegriffen, weil das hat mir Spaß gemacht. Das wollte ich. Und danach habe ich dann mal sechs Monate Handelsschule besucht und habe dann ein bisschen Steno und Schreibmaschine gelernt und bin dann meinen Weg gegangen. Also das war alles intuitiv richtig für mich.

Jagoda Marinic [00:16:22] Und weil ich das versuche, jetzt für mich vorzustellen, wie sie da aufgewachsen sind. Und wenn sie sagen, ich hatte keine Lust auf Lehrerin, wenn das die einzige Option war, was ich ein Stück weit verstehe, wenn man eben nicht will, dass dann von da an alles geordnet ist. Aber dann beschreiben Sie ja eine Zeit, in der eben Medien und was auch immer vor allem männlich dominiert war. Ja, das heißt, für Sie war das Studium auch deswegen gar nicht interessant, weil sie glaubten, wenn ich studiere, muss ich aufs Gymnasium, sozusagen. Und sie hat eigentlich eine Welt interessiert von den Inhalten her, in denen sie aber wahrscheinlich auch im Studium so nicht die Rolle gehabt hätte Oder dachten, Sie kriegen Sie gar nicht, wenn Sie anfangen wollen?

Heide Sommer [00:17:00] Ich habe so gar nicht reflektiert, Ich habe das. Ich bin ein intuitiv empfindender Mensch. Und wenn ich auf mein Bauchgefühl höre, das habe ich von meinem Vater geerbt, dann wird alles gut. Dann gehe ich meinen Weg. Ja, es ist tatsächlich so, und wenn ich mal nicht auf mein Bauchgefühl höre, dann habe ich es hinterher auszubaden, weil es irgendwas schief geht oder so! Also das ist tatsächlich und diese Gabe, die kann man feststellen, erst einmal an sich. Und dann kann man sie sich bewusst machen und diese Gabe weiterentwickeln und dann damit arbeiten. Das ist ja eine tolle Sache. Wenn Sie ein Bauchgefühl haben, wie das ja heute auch heißt. Ich nenne das immer noch Intuition und sich leiten lassen durch Ihr Gefühl und automatisch traumwandlerisch sicher gehen, wenn andere rein funken und etwas krampfhaft wollen, was ich soll, dann geht es manchmal gar nicht gut. Dann, dann. Verkrampft ich mich und dann ist das Ergebnis auch nicht so gut. Aber das hat damals schon angefangen, dass ich einfach intuitiv spürte, was richtig ist für mich. Und die Angebote kamen ja. Ich brauchte mich ja überhaupt nie richtig hinter etwas her zu klemmen oder zu bemühen. Es kam immer auf mich zu. So auch die Sache mit dem Interview. Ich habe mich darum nicht beworben. Die Sache mit dem Buch Ich habe den Vertrag nicht gemacht. Das hat jemand anders für mich gemacht. Also, wenn. Und wenn ich dann Lust verspüre, dann wird es gut und richtig.

Jagoda Marinic [00:18:41] Intuition finde ich auch irgendwie schöner als Bauchgefühl. Ich denke dann manchmal an diese kitschigen Bücher. Wissen Sie, so ein bisschen. So, Hör

auf dein Bauchgefühl. Okay. Aber Intuition finde ich sehr schön. Und sie kam dann Ausstellungs Girl und haben gedacht Nicht schlecht. So kriege ich mein Geld, mir macht das Spaß. Das war dann das nächste.

Heide Sommer [00:19:04] Dann kam der Handelsschule Kurs sechs Monate und dann fing ich an, mich zu bewerben und habe in den Reedereien hier in Hamburg, die ja mir völlig artfremd waren, ich kannte ja so was nicht. Ich kannte halt den NDR und ein Streichquartett, was bei uns zu Hause spielte und probte und tagte. Und mein Vater am Klavier, am Flügel, der komponierte und diese Welt der Reederei. Und in Hamburg, das war mir ja total fremd, und das habe ich sehr genossen, dass ich da als Aushilfe eingestellt wurde, bei Fairplay bugsiert. Das sind die Schlepper, Reedereien, die es ja auch noch gibt. Und das war eine fantastische Erfahrung. Da habe ich dann paarmal hintereinander Aushilfen gemacht, im Sekretariat unter der strengen, den strengen Augen der Büroleiterin mit Glaswänden getrennt, damit sie auch ja beobachten konnte, ob man auch fleißig war und so.

Heide Sommer [00:19:57] Also es war immer nett, es war immer nett. Ich habe eigentlich nur ein einziges Mal eine unangenehme Erfahrung gehabt, und dann hat der Chef denjenigen aber auch versetzt und hat sich für mich entschieden in seiner Nähe. Also ich meine, das zeigt mir ja auch, dass das irgendwie alles immer richtig war.

Jagoda Marinic [00:20:17] Und wie kann sie dann von der Reederei zu den Medien?

Heide Sommer [00:20:20] Ja, das dauerte dann noch einen kleinen Moment, aber auch so lange nicht. Das habe ich ja eingangs meines Buches beschrieben, dass ich bei einer Podiumsdiskussion im Amerikahaus, dass es ja hier in Hamburg in der Form nicht mehr gibt, leider am Dammtor Bahnhof, dass das Amerika Center ist jetzt in der Hafencity und nicht mehr in dem schönen alten Gebäude. Das ist abgerissen worden und dem Elysee zugeschlagen worden. Aber ich war eben im Amerikahaus in einer Podiumsdiskussion, wo Theo Sommer mitdiskutiert, und der hat mich so beeindruckt, dass ich dann anfang, die Zeit zu lesen. Und dann bin ich ja eines Tages dahin marschiert zum Pressehaus und habe einfach mal angefragt, ob sie vielleicht eine Sekretärin brauchen und sie brauchten eine. Und so kam ich dann zur Zeit.

Jagoda Marinic [00:21:13] Und erinnern Sie sich an Ihren ersten Tag?

Heide Sommer [00:21:15] Tja, das war aufregend und schön. Es war ja mein Wunsch. Also ich war rundum glücklich.

Jagoda Marinic [00:21:23] Und die erste Begegnung mit Theo Sommer?

Heide Sommer [00:21:27] Auf den habe ich mich dann sehr gefreut. Aber als ich da anfang, das war ein 15. Februar 1963, da war er gar nicht da, weil er von der Gräfin Dönhoff, die war damals Politik Leiterin und stellvertretende Chefredakteurin, nach London geschickt war, um dort beim Observer, also auch in der Wochenzeitung in London zu hospitieren. Und die Die Fleet Street in London ist ja nun berühmt. Eine Straße, an der die besten, in

der die besten Zeitungen gemacht werden. Und Theo sollte sich ein bisschen umgucken und ein bisschen Know how mitbringen. Zur Zeit Redaktion, damit man immer auf dem neuesten Stand blieb und die Kontakte pflegen dann, damit man sich austauschen konnte, Artikel hier und da veröffentlichen. Und als er dann kam, war das für mich natürlich herrlich. Wir hatten schon am Telefon miteinander gesprochen, er in London, ich in der Redaktion und wir freuten uns aufeinander.

Jagoda Marinic [00:22:27] Und er hatte sie aber auch ausgesucht in den Vorstellungsgesprächen.

Heide Sommer [00:22:31] Nein, er hat mich nicht ausgesucht. Das war dann auch wieder Schicksal. Aber ich bin da ja einfach hingegangen und habe da nicht damit gerechnet, dass ich nun ausgerechnet auch in die politische Redaktion komme, wo er ja war. Aber das habe ich doch mit Freuden dann akzeptiert. Und als er aus London zurückkehrte, war ich da als seine neue Sekretärin. Also alles Schicksal? Ja.

Jagoda Marinic [00:22:56] Und ich würde das gern mal über dieses Büro vor Augen haben. Wir sagen, in dieser Reederei hatten Sie eine Glaswand, und die haben Sie unter Kontrolle gehalten. Ja. Da. Das Büro. Ihr erstes Büro.

Heide Sommer [00:23:05] Bei der Zeit. Ja, das waren ja diese ganz kleinen Stübchen. Es gab einen Flur, einen Korridor, und daneben war noch ein kleiner Gang, von dem aus die Redakteurs Stuben zu betreten waren. Man musste im Grunde erst in den Empfangsraum auf der Etage, wo die politische Redaktion war, und von dem kleineren Flur gingen die einzelnen Stübchen ab. Und das war natürlich alles traumhaft für mich. Also Artikel schreiben und tippen natürlich nur, nicht schreiben. Auf mechanischen, riesigen, alten Schreibmaschinen. Und dann, also, als ich wegging von der Zeit, war immer noch keine elektrische Schreibmaschine da. Die lernte ich dann erst später beim Spiegel kennen und dann später auch dann mal einen Computer irgendwo. Aber das hat alles lange gedauert und hat sich hingezogen.

Jagoda Marinic [00:23:59] Wenn Sie sagen Stübchen, Also das war jetzt nicht so wie heute, dass man versucht, so große Räume repräsentieren macht.

Heide Sommer [00:24:05] Nein, das war nicht nett, das war nicht repräsentativ. Das war wirklich nur ein Raum, in dem man eine Zelle, im Grunde ein Fenster, eine Achse. Blick auf den Domplatz, der ja damals noch Parkplatz war, ohne Gebühren, einfach Schlagloch. An Schlagloch konnte man sein Auto abstellen, dann kamen die Schlagbäume und der Pfortner zu dem Parkplatz. Da musste man dann bezahlen. Aber immerhin, man konnte da noch parken. Heute ist das Grünfläche mit weißen Kunststoff Lampen, die abends schön leuchten. Das ist natürlich alles wunderschön, aber die Parkplätze fehlen. Aber das ist ja wohl auch das Konzept der Stadt hier. Die Autos sollen allmählich aus der Stadt verschwinden. Die Straßen sind ja alle nur noch einspurig, damit die Fahrradfahrer Platz haben. Und das merkt man schon als Autofahrer.

Jagoda Marinic [00:24:53] Und wie war Theo Sommer als Vorgesetzter?

Heide Sommer [00:24:56] Ja, reizend. Also, die ganze Stimmung war sehr jovial und sehr freundschaftlich, und wir haben viel gelacht. Wir haben Witze erzählt bekommen. Also es gab natürlich noch ein, zwei andere Sekretärinnen, und die anderen Redaktionen hatten natürlich auch ihre Sekretärinnen. Und es war, es hat einfach nur Spaß gemacht. Und man durfte ja auch ein bisschen mit horchen Was wird geplant diese Woche bei den Konferenzen? Man durfte Kaffee servieren. Es war einfach ein schönes Leben. Es war erfüllend und sehr bereichernd, weil man eben immer vorne dran war mit dem neuesten Wissen, was alles so in der Welt passierte.

Jagoda Marinic [00:25:37] Auch wenn sie nicht sozusagen von normalen Bürojob hatten, von 9 bis 5, sondern sie haben eigentlich oft viele, viele Stunden richtig. Und sie hatten nicht das Gefühl, dass das irgendwann eine Ausbeutung ist, weil sie im Privatleben fühlen.

Heide Sommer [00:25:51] Nein, wir dürfen ja Überstunden aufschreiben und kriegen die auch extra bezahlt. Das war schon ganz ordentlich. Und andererseits hatte die Gräfin, die dann, als ich mich da blind man nennt das wohl, wie nennt man das blind Vorstellung oder blind? Ich weiß nicht genau. Genau. Ich bin einfach hingegangen. Und es hat ja auch geklappt. Man muss auch so ein bisschen das Gefühl haben, heute ist der richtige Tag. Oder Heute bin ich gut drauf. Heute habe ich Lust. Das konnte man damals sich noch leisten. Heute kann man das nicht mehr. Und das im Grunde jammerschade. Denn natürlich ist es, macht das viel mehr Spaß, wenn man sein Leben in dieser Form analog sozusagen gestalten kann. Dass man denkt Ach, ich habe Lust, bei dieser Zeitung mitzuarbeiten, da gehe ich doch jetzt mal hin und dann klappt das auch noch, nicht wahr?

Jagoda Marinic [00:26:47] Und dann so spontan, Ja.

Heide Sommer [00:26:49] Ja, Die Gräfin Dönhoff hat dann noch gesagt Ja, also gerne will sie mich einstellen. Fremdsprachen waren ja vorhanden, und so ein kleiner Kursus in der Handelsschule auch. Tippen, Stenographie, alles gut. Aber denken Sie nur nicht, dass Sie pünktlich Feierabend haben, das ist ja klar. Also, wenn die Zeitung gemacht wird, dann müssen alle Manuskripte im Einsatz sein, ehe man nach Hause gehen kann. Und das hat mir aber auch Spaß gemacht, denn da war wieder so etwas Künstlerisches dabei, dass meine Eltern wenn Konzert Proben waren, dann waren die auch nicht ansprechbar. Das war ich gewöhnt. Und wenn so ein Ereignis bevorstand wie jetzt auch der Redaktionsschluss zum Beispiel, ja, dann waren wir aufgeregt, ob die Artikel alle reinkommen, die wir bestellt hatten in aller Welt, bei den Korrespondenten und in Bonn bei dem Bonner Journalisten, der uns die Interna aus Bonn dazu zuschickte, aber nicht etwa per dpa. Also Medien gab es ja dafür nicht. Das kam mit der Post auf getippten Durchschläge und wurde alles noch mal abgetippt und immer noch mal abgetippt, bis alles im Satz war.

Jagoda Marinic [00:28:03] Ich bin jetzt trotzdem nur noch im Kopf hängen geblieben an diesem schönen Versprecher. Aber Sie sagten Ich habe die Texte geschrieben, ja, abgeschrieben, natürlich wiederholt. Und ich frage mich Ja, was war das? Was war das für

ein Gefühl von irgendwie? Klar, Sie schreiben sie ab, Aber war da auch schon so ein Gefühl? Ich bin nah dran, ich bin fast da?

Heide Sommer [00:28:25] Ich bin nah dran. Und ich habe natürlich immer den Mund aufgemacht. Ich habe ja immer schon ein gutes Sprachgefühl gehabt und habe sofort gemerkt, wenn irgendwo ein Übergang fehlt oder wenn ein ein Relativsatz sich auf das Falsche bezog. Solche kleinen rein sprachlichen Änderungen gar nicht inhaltlich, die habe ich mir nicht immer getraut zu sagen. Und die sind immer gut angenommen worden. Und bei so viel 1000 Manuskriptseiten, die ich von guten Journalisten und Bücher ja auch ich habe ja auch von Gauß das Buch getippt mit und andere Augsteins, dass das Buch über Jesus Christus habe ich getippt, nur Gramm hat er mir das diktiert und dann mehrere Fassungen redigiert und so Ja, also dann lernt man das einfach das Schreiben, das Formulieren, wenn man so gute Vorbilder hat und immer die Artikel von der Handschrift abtippen darf. Ich sag immer darf. Das war also eine große Freude.

Jagoda Marinic [00:29:23] Hm. Und gleichzeitig, wenn Sie sagen so rein tippen. Für mich ist dieser Vorgang, dass so vieles, von dem dann tatsächlich gesprochen worden ist. Ja, also dass vieles eben weil heute, ich erlebe schon, man sitzt ja vor seinem PCs und schiebt diesen Cursor dann hin und her und korrigiert dann, macht aber tatsächlich über das Sprechen noch mal Texte zu sprechen, die schriftlich funktionieren. Ist ja auch noch mal ein ganz anderes Verhältnis.

Heide Sommer [00:29:48] Ja, das ist richtig, das ist richtig. Worauf wollen Sie jetzt genau hinaus?

Jagoda Marinic [00:29:54] Also ja, dass ich das, das Ich, nein, das ich mich also gar nicht als Frage, sondern als Feststellung, ja Feststellung, aber auch als Ja im Sinne, dass ich glaube, dass das was ist, was wir so gar nicht mehr so können. Ja, dass Leute dasitzen und seitenlang etwas formulieren, was so greifbar ist.

Heide Sommer [00:30:12] Ist das richtig? Und von dem schnellen Computer schreiben kann man auch sich nicht sprachlich bilden, das geht ja gar nicht, das rauscht ja vorbei. Dafür hat es andere Vorteile, die ich nicht missen möchte. Die Sache beim Übersetzen zum Beispiel, wenn Sie an eine Stelle geraten, wo Sie sich erinnern Ach, vor 20, 30 oder 100 Seiten habe ich das Wort schon mal gebrauchen müssen. Dann guckt man schnell im Computer und findet es. Das war ja früher auch ganz anders, als man noch mit der Handschrift der Hand übersetzte und es dann selber tippte und so also das ist ja so ein Umstand gewesen.

Jagoda Marinic [00:30:51] Und der Fehler wurde ja plötzlich korrigierbar mit dem Digitalen, dass man Ja.

Heide Sommer [00:30:56] Natürlich, das sind große Vorteile, die sich dann Gott sei Dank entwickelt haben. Aber das Lernen des Journalismus und das Lernen der Sprache, der Formulierungskunst, das war natürlich früher viel tiefgehender und prägender, dass heute rauscht man drüber weg, wenn man und ich habe das Glück, das ist ja rechtzeitig

früher noch gelernt habe. Und darum kann ich das trotz Computer heute auch noch mal so.

Jagoda Marinic [00:31:27] Und haben Sie damals auch selber viel gelesen. Also hat diese Welt, die dann so auf Ihrem Schreibtisch landete, auch ausgelöst, dass Sie selber dachten, Ich will selber viel mehr wissen? Und hat es Sie gereizt, dann selber zu schreiben?

Heide Sommer [00:31:37] Nein, ich habe ja so viel zu tun gehabt mit. Ich habe ja für vier Redakteure gearbeitet und dann auch später gewechselt. Ich stelle mich in eine andere Zeitschrift, ein anderes Metier, zum Beispiel Schöner Wohnen, wieder neu ein zu denken. Dann zum Spiegel, da war man natürlich, ich war ja nicht gleich bei Augstein, aber das war natürlich die Krönung nachher. Und diese Männer, für die ich gearbeitet habe, die waren so eindrucksvoll, und die haben mir das ja alles geboten, so dass ich selber meine Freizeit dann nicht auch noch mit Lesen verbracht habe. Das kann ich wohl wirklich sagen. Ich meine, natürlich habe ich immer mal auch ein gutes Buch gelesen, das ist klar. Und ich hatte aber auch diese wunderbare Schulbildung mit dem Abitur, dass wir eben die ganze Klassik und und die wichtigen Dramen und Kurzgeschichten, Romane, Gedichte vor allen Dingen auch durchgenommen haben. Und das hat bei mir viel später durch die Tätigkeit in der Zeitung überhaupt erst Früchte getragen. Da war was angelegt, durch die Schulbildung, durch das Elternhaus und dann habe ich es mit eigenen Erfahrungen ausgefüllt. Und das, finde ich, ist eine große Freiheit, die ich mir genommen habe. Und am Anfang vielleicht noch nicht ganz bewusst, aber je älter ich wurde. Desto stärker ist bei mir auch die Kraft geworden, mir das bewusst zu machen, was ich eigentlich da kann und was ich leiste und was andere vielleicht in dem Sinne nicht so können. Und aus diesem Kapital habe ich dann letzten Endes mir überhaupt zugetraut, mein eigenes Buch zu schreiben. Sonst hätte ich das nicht gekonnt.

Jagoda Marinic [00:33:29] Wenn Sie dann sagen Sie also, ich war so stolz, dass ich das leisten kann, Ja, ich kann das sehr gut verstehen. Ich komme aus einer Einwandererfamilie. Da war natürlich Leistung ja, auch das, was die Menschen natürlich, so wie sie jetzt erzählen, in andere Räume gebracht hat. In gesellschaftliche Sphären, würde ich jetzt mal sagen. Ja, und gleichzeitig gibt es ja heute auch viele Diskussionen, dass wir uns nicht über Leistung definieren. Das ist zu viel Leistung. Da hatten Sie jedes Gefühl, so dass das vielleicht zu viel war. Man definiert mich. Mag mich jemand für mich oder muss ich immer die beste Stenographie?

Heide Sommer [00:34:07] Nein, überhaupt nicht. Überhaupt nicht. Ich habe die Freude an meiner Arbeit geschätzt und habe es sehr geschätzt, dass ich wichtig war für diese Redakteure und deren handschriftliche Seiten. Eben sauber, ordentlich, fehlerfrei, möglichst und dann mit Anmerkungen versehen. Wie ich später bei Raddatz auch gemacht habe. Das erzähle ich vielleicht gleich noch mal separat. Da habe ich nämlich eine eigene Technik erfunden. Aber das hat auch dann gefruchtet. Aber ich war einfach nur glücklich und stolz, dass ich diesen tollen Journalisten, die ich verehrt habe, behilflich sein konnte, ihren Job zu machen. Und das war vielleicht unprofessionell, dieses Gefühl. Aber es hat mir einfach mein Leben schön gemacht. Und das hängt so zusammen bei mir.

Jagoda Marinic [00:35:00] Wenn ich Sie mal als Beobachterin der heutigen Zeit fragen darf. Also würden Sie sagen, dass in meiner Generation oder auch 20 Jahre nach Ihrem Berufsleben oder wie wir heute so ticken, dass diese Art, zu glücklich zu sein über etwas, was aber auch wir haben ja auch viel, wir reden heute viel über Erschöpfung, Gesellschaft, ja, über Selbstausbeutung, über über sehr viele Themen, die aus guten Gründen also wir sind sehr kritisch, glaube ich. Aber das scheint bei Ihnen alles gar nicht vorhanden. Ich frage mich dann immer, das war ja aus unserer Perspektive genauso gesagt Sie mussten so viele Überstunden machen. Das ist ja heute eher was, wo es Diskurse gibt von zu viel. Und Sie ziehen den Stolz aus ihrer Leistung. Heute habe ich immer das Gefühl, Leute sind stolz, obwohl sie nichts leisten, obwohl sie leisten, dass sie 2000 Follower haben oder was auch immer sie zählen. Aber sie hatten irgendwie das Gefühl, ich ich eigne mir Kompetenzen an und das ist eine Leistung. Und ja, Sie hatten nicht das Gefühl, Sie beugten sich.

Heide Sommer [00:36:00] Nein, ich wurde jetzt so geschätzt und ich wurde gut behandelt. Und wir haben auch wirklich, wenn wir dann manchmal auf ein Manuskript noch warten mussten am Abend des Redaktionsschluss, es das ging ja manchmal bis eins oder zwei in der Nacht, bis dann vielleicht aus Polen oder aus anderen Ostblockländern die Artikel eintrafen. Die kamen ja oft per Telefon, dass ich das mitgeschnitten habe, mit einem riesigen Tonbandgerät und mit dem Adapter am Telefon. Das ist ja alles heute gar nicht mehr vorstellbar, oder? Sie kamen mit einem Fernschreiber, dann wurde ein Lochstreifen geschickt und dann mussten wir das umsetzen und ausdrucken und tippen, ausdrucken, nicht tippen. Diesen Ausdruck gab es ja noch nicht in dem Sinne.

Jagoda Marinic [00:36:46] Aber glauben Sie denn, dass die Menschen, die das heute eher als Ausbeutung erleben, nicht so gewertschätzt werden?

Heide Sommer [00:36:51] Ja, das habe ich. Das glaube ich tatsächlich. Das kann man den Menschen, den jungen Menschen heute gar nicht mehr vermitteln, dieses Gefühl. Und das ist sehr schade, denn mancher würde sich mehr anstrengen und hätte auch mehr Freude sowieso, aber auch mehr geistigen Gewinn an seiner Arbeit. Aber die Arbeit an sich hat sich ja auch so verändert. Es ist ja überhaupt kein Vergleich. Die Sekretärinnen, wenn ich das mal so nennen darf oder Assistentinnen oder die die Frauen, meistens Frauen, die mit ihrem Computer alleine irgendwo sitzen und etwas bearbeiten sollen, eingeben sollen, Listen machen, Tabellen machen. Ja, das ist doch so unpersönlich. Da ist doch kein Redakteur glücklich, wenn er das schön abgetippt bekommen. Das ist doch alles weg.

Jagoda Marinic [00:37:53] Und glauben Sie, dass die Inhalte ein bisschen aus unserer Zeit verschwunden sind? Dass wir uns mehr an Verfahren halten? Oder wo kommt es, dass Sie ja auch da so viel davon hatten?

Heide Sommer [00:38:02] Ja. Ich glaube, dass das alles verflacht ist inzwischen. Aber das will ich gar nicht kritisieren, weil das nicht zu kritisieren ist, denn das ist die Entwicklung. Man kann das nicht rückgängig machen, dass es heute so ist, wie es ist. Aber es ist sehr schade, weil die jungen Menschen, an die ich denke, überhaupt nicht mehr die Erfüllung

im Beruf haben, die ich jeden Tag hatte. Wenn ich an meine Zeit Redaktion dachte und auch später an „Schöner Wohnen“, an den Spiegel. Also es war doch eine einzige Wonne.

Jagoda Marinic [00:38:36] Ja, ich finde es schön, dass Sie das. Aber ich bin manchmal so wütend, weil ich mir denke, wo ist denn die Motivation mit noch jüngeren als mir manchmal. Und ja, ich finde es ganz schön, dass Sie da auch so eine Empathie haben und dass man vielleicht ein bisschen mehr drüber nachdenkt, wie vielleicht ausgeschaltet und ausgehöhlt und stupide manche Prozesse geworden.

Heide Sommer [00:38:58] Also es wäre ja schön, wenn das jetzt nicht nur nostalgisch rüber käme, was ich hier zu erzählen habe, sondern vielleicht ein bisschen motivierend, dass man auch mal nachdenkt über das, was man eigentlich tut und was man sich auch vielleicht ausgesucht hat. Ich wir sind ja auch viel mehr Menschen auf der Erde heutzutage. Und vielleicht ist nicht mehr für jeden der Traumberuf überhaupt verfügbar. Und wir haben ja auch schreckliche Gebiete, wo es wirklich grauenvoll ist, wo die Menschen sich überhaupt kaum noch retten können. Und da kann man natürlich solche Ansprüche an Berufe gar nicht stellen. Aber da, wo noch solche Berufe verfügbar sind, werden sie vielleicht nicht mehr richtig in dem Maße geschätzt. Ich meine, die 60er Jahre, die waren ja fast noch Nachkriegszeit, also die 50er Jahre auf jeden Fall. Als ich Abitur machte, 1959, da waren wir also sehr glücklich und haben auch uns gefreut über das schöne Erlebnis des Abiturs. Und es war Aber mein Vater hat damals eben noch nicht das Haus gebaut, sondern das ging dann erst los. Wir lebten zu sechst in einer kleinen Dreizimmerwohnung. Also ich meine, das ist 60 Quadratmeter. Aber trotzdem, es war immer gut und immer schön und hat mich geprägt, gebildet und natürlich den die Schritte und das das Aneignen musste ich schon selber machen. Das ist ja logisch. Aber der Nährboden war doch gelegt in diesem Elternhaus. Also das war doch einfach wirklich großartig.

Jagoda Marinic [00:40:40] Und wenn ich jetzt mich frage, ob wir da bei Ihnen vielleicht trotzdem eine andere. Ähm, ich weiß gar nicht, wie ich es nennen will. Genügsamkeit oder Demut gegenüber dem Leben ist ja unsere Generation, dass wir vielleicht doch auch aufwachsen mit all diesen amerikanischen Filmen. Uns gehört die Welt, wie sie es machen. Und wenn Sie jetzt sagen, wie arm Sie waren und trotzdem dieses Glück empfinden. Da ist aber auch so ein Ich bin nicht zu kurz gekommen, obwohl ich es schwer hatte. Ist auch selten?

Heide Sommer [00:41:06] Ja, ich hatte es auch nicht so richtig schwer. Dieses musikalische Elternhaus hat doch auch jeden Tag Inspiration gebracht. Also das muss man doch wirklich auch wirklich sehen. Und was vielleicht wirklich stimmt, ist, dass ich nicht sehr ehrgeizig war. Also ich musste nicht. Also als Abiturientin auch nicht. Ich habe es ist ja auf mich zugekommen, alles.

Jagoda Marinic [00:41:42] Um das so gut zu können, müssen Sie das ja schon auch irgendwie. Ich kann nicht sagen, wie Sie fühlen. Aber ich denke, wenn es da viel Können dahinter liegt.

Heide Sommer [00:41:55] Richtig, ich habe mich dann ja auch eingearbeitet und gesteigert und ich habe immer meinen eigenen Kopf benutzt und eben den Mund aufgemacht, wenn ich fand, irgendetwas läuft nicht ganz so, wie es hätte laufen können, glatter und schöner und perfekter.

Jagoda Marinic [00:42:10] Und die waren nicht gekränkt in ihrer Eitelkeit?

Heide Sommer [00:42:13] Nein, nein, nein. Bei mir nicht.

Jagoda Marinic [00:42:15] Bei anderen schon?

Heide Sommer [00:42:17] Nein, würde ich auch nicht sagen. Ich habe vielleicht auch eine Art gehabt, bescheiden zu sein. Und ich war ja nicht in dem Sinne überheblich, dass ich gesagt habe Hier muss aber was anderes gemacht werden. So war das ja nicht, sondern ich habe gefragt, ob ich vielleicht eine Anmerkung machen dürfte. Und da habe ich den Satz vorgelegt und habe erklärt, was mich daran störte oder wo ich meinte, dass was fehlte im Manuskript und dann wurde das entweder akzeptiert oder auch nicht. Und dann habe ich es natürlich auch akzeptiert. Also logisch, der Redakteur, der Autor hatte immer natürlich das erste Wort, das ist doch ganz klar. Ich habe mich da nicht rein gedrängt, aber ich habe meinen Mund aufgemacht und das ist natürlich eine Persönlichkeits frage, ob man sich das traut bei solchen guten Schreibern, wie ja die Redakteure bei der Zeit eigentlich ja immer waren und sind.

Jagoda Marinic [00:43:10] Wissen Sie was ich gerade sehr schön finde? Ich habe glaube ich, über eine halbe Stunde mit ihnen geredet und irgendwie doch noch nicht über die Männer geredet. Ja, die in Ihrem Buch, so eine Rolle spielen, weil ich es auch gerade sehr schön finde, sie so das Leben zu entdecken und auch ihre Freude und wie vieles Sie auch in Frage stellen, von was ich in meiner Generation oft sehe, weil gerade wenn Sie so reden. Ich habe das dann freundlich gesagt, ich glaube Edmund. Machen können wir heute schon viele. Mit diesem Frauenbild wachsen wir auf. Aber was ich sehr spannend fand, war, dass sie nicht in den Kampf gegangen sind. Ich habe hier etwas entdeckt. So müsste es sein. Ich glaube, dass wir heute oft im Diskurs als Frauen denken. Jetzt wissen wir es schon, müssen wir genauso stark auftreten. Sondern dass sie das mit so einer Behutsamkeit machen.

Heide Sommer [00:43:54] Behutsam, weil man eben Respekt. Ich habe Respekt gelernt. Und Toleranz. Als ich 14 Jahre alt war, immer noch in dieser kleinen Wohnung mit so vielen Leuten, da hatte ich schon Verbindung zur buddhistischen Gesellschaft in Hamburg. Und dann kamen buddhistische Mönche, nach Hamburg gereist und meine Eltern und ich und wir als Familie. Wir haben diese Herrschaften zu uns nach Hause eingeladen. Und das war doch interessant. Also ich meine, mit diesen orangefarbenen Gewändern und die eine Seite unbedeckt, der Arm. Und dann, nach 12:00 mittags, wird nichts mehr gegessen. Die hatten ja ihre Regeln, die buddhistischen Mönche. Und einer kam aber im Straßen Gewand, also Anzug und Hose und so, und der saß bei uns mit am Kaffeetisch und hat sich gefreut und hat mit unserem Hund gekuschelt und so. Also diese. Einflüsse fremder, anderer Kulturen. Die waren mir dann nicht mehr fremd, sondern ich habe als 14-jährige

schon bei Sitzungen der buddhistischen Gesellschaft das Englische, was diese Mönche dann vorgetragen haben, in ihren Reden ins Deutsche übersetzt für die Teilnehmer. Und das ist natürlich mir alles zugewachsen. Ich habe mich darum überhaupt nicht bemüht. Das war einfach so, weil ich ja auch in Bad Kissingen die Musikschule da, die stand ja unter amerikanischer Oberhoheit nach dem Krieg. Und da sind die amerikanischen Musik Schüler, Offiziere, die gerne ein bisschen auf ihrer Flöte weiterkommen wollten, sind bei uns aus und eingegangen. Und ich habe dieses, diese amerikanische Sprache und das amerikanische Wesen so groß als großzügig und als wunderschön kennengelernt. Und das ist so in mich eingegangen und das habe ich später benutzt, um selber Erfolg zu haben.

Jagoda Marinic [00:45:58] Und mich interessiert noch ein Nebensatz mit den Buddhisten. Sind Sie heute Buddhistin?

Heide Sommer [00:46:02] Nein, ich bin nicht Buddhistin, ich bin gar nichts. Ich bin Agnostiker und nicht getauft. Aber ich vereine sehr viel von allen möglichen Kulturen und Religionen in mir. Also ich habe zum Beispiel in Wacken, als ich dahin gezogen war, junge Somalier kennengelernt. Die waren dort als Flüchtlinge aufgenommen worden. Und das sind natürlich Muslime und die machen dann ihren Ramadan und die trinken keinen Alkohol. Ich habe dem eine Wohnung besorgt und konnte dem Vermieter gleichsam trinken. Ich rauche nicht, ist fleißig, sauber und das sind einfach herrliche Menschen, die dann es schaffen, hierher zu kommen und die dann auch Ehrgeiz haben und weiterkommen wollen und macht mir Freude.

Jagoda Marinic [00:46:48] Macht Ihnen Freude und sie sind immer noch berufstätig und Sie haben dieses, was Sie jetzt amerikanisch nennen, finde ich auch interessant, weil da interessiert mich noch waren denn die Deutschen um sie herum da drüber oder düsterer? Oder wenn sie sagen, sie hätten es bei den Amerikanern so erlebt.

Heide Sommer [00:47:10] Da habe ich überhaupt keine Erinnerung. Ich war sehr mit mir beschäftigt und habe das, was ich erlebt habe, deutlich intensiv erlebt und sicherlich auch mal mit meinen Eltern besprochen, wenn die mal Zeit hatten, Nicht diese Musiker. Eltern haben ja ständig unterrichtet, den ganzen Tag und abends konzertiert und dies und jenes. Also mein Vater auch nebenbei immer komponiert. Besonders dann, als wir in Hamburg waren, hat er viele Auftrags Kompositionen gemacht für Radio Bremen, für die Sommerlichen Musiktage in Hitzacker und alles mögliche. Aber wie andere zu den Amerikanern standen. Mein Umfeld war positiv besetzt, also die amerikanischen Familien waren reizend, die hatten ja auch Kinder. Wir trafen uns und haben Ausflüge gemeinsam gemacht und die haben uns auch ihre abgelegten Klamotten gegeben, sodass wir auch ein bisschen schick waren, was man ja als Mädchen mit zehn Jahren, da möchte man doch auch was Hübsches anziehen. Und das gab es ja eigentlich noch gar nicht wieder. Aber durch die amerikanischen Familien hatten wir, waren wir immer adrett. Das ist auch geblieben. Ja, ja.

Jagoda Marinic [00:48:23] Ich habe dann die Bilder gesehen.

Heide Sommer [00:48:25] Und schwarze Lackschuhe, mit denen und so, ja, ja, das war habe ich sehr genossen. Also das fand ich schon ganz schön. Aber apropos Amerika Ich könnte vielleicht eine kleine Begebenheit erzählen, wie ich als Übersetzerin das Alterswerk von Henry Roth das ist ja nicht verwandt mit Philip, sondern Henry Roth ist schon 1995 gestorben und war sehr alt und hat ein großes Alterswerk hinterlassen, weil er 60 Jahre davor eine Schreib Hemmung hatte. Und als er 100 Jahre alt geworden wäre, wurde ich eingeladen, als die Übersetzerin des Alterswerk nach Amerika, nach New York und habe dort eingeladen. Apropos natürlich alles auf eigene Kosten.

Jagoda Marinic [00:49:18] Ich habe die Ehre, meine Reise zu bezahlen. Ja, so kennt man auch ja uns.

Heide Sommer [00:49:24] Jedenfalls habe ich vorher schon mich unsterblich in den jüngeren Sohn von Henry Roth, der damals auch schon 70 oder so was war oder 65, verliebt. Und ich freute mich unglaublich, diesen Mann dann auch persönlich zu treffen. Und ich war dann auch beim Friseur, dort wo er lebte, in Maine und habe dort parliert mit den jungen Damen, die mich bedienten, und habe von dieser amerikanischen Zeit in Bad Kissingen erzählt. Und was wir persönlich und überhaupt wir Deutschen den Amerikanern nach dem Krieg verdankten. Und da haben die anderen Damen in dem Salon die Ohren gespitzt, und wir waren nachher eine ganze große Runde von Kundinnen Bedienenden und ich mittendrin, und wir haben uns so gut unterhalten. Und sie sagten, das wäre ja so herrlich, endlich mal was Positives zu hören. Das ist nun auch schon fast 20 Jahre her. Aber damals, es war so eine tolle Stimmung. Und diese Frauen, die haben mir förmlich an den Lippen gehangen und waren dankbar, dass jemand auch mal so etwas von den Amerikanern gesehen hat. Und das ist für mich ein wichtiges Erlebnis gewesen in der Zeit jetzt die sind, die brauchen das auch mal, dass man ihnen mal Mut zuspricht und ihnen mal dankbar ist. Denn ohne die Amerikaner wäre das nicht so flott vorangegangen, glaube ich. In Deutschland, in Westdeutschland.

Jagoda Marinic [00:50:57] Und sie mögen selbst auch. Ich habe immer das Gefühl, dass sie ein bisschen gucken, in den Momenten oder Räumen oder wo auch immer sie auftauchen, was sie eigentlich tun können, um diese schönen Momente aneinanderzureihen, als würden sie selber versuchen, das Glück um sich herum zu verbreiten.

Heide Sommer [00:51:14] Ja, ich brauche das. Und ich lebe ja seit vielen Jahrzehnten ganz allein. Und irgendetwas muss der Mensch ja haben, an dem er sich delectiert. Aber wie ich auch in meinem Buch geschrieben habe, als ich mich von Theo trennte und die Kinder mitnahm, da habe ich natürlich innerlich auch mich darauf vorbereitet, über Jahre. Und habe dann gedacht Was mache ich denn nun mit meinem Leben? Und habe dann gelernt und gemerkt das, was in mir angelegt war, eben meine Arbeit. Und ohne mich von Theo getrennt zu haben, wäre mir das alles, was dann noch kam, nicht gelungen. Und ich bin eben trotz der Trennung, die natürlich auch schwierig war und für die Kinder schwierig war, dankbar, dass ich mir selber dann Post gemacht habe, denn so konnte ich mich entwickeln und auf dem Weg zu mir sehr vielen anderen Menschen helfen und Freude bereiten und unterstützen und also mein ganzes Wesen ausbreiten und vor allen Dingen mich ausleben in dieser Sache.

Jagoda Marinic [00:52:28] Also ich zum einen sehr berührend, dass Sie von dieser Befreiung schreiben, von einer so unglaublich großen Liebe, ja, die Sie auch lange von außen, was weiß ich was gefangen hielt. Ja, vielleicht gehen wir zurück in diese kleinen Stuben, von denen sie erzählt haben. Die Redakteurstübchen. Um diese Trennung zu verstehen, muss man ja auch erst mal die Begegnung, glaube ich, verstehen. Wann war denn der Moment? Ich meine, das war Ihr Chef dann ja, dass sie sich in.

Heide Sommer [00:52:58] Einer Weile ich habe ja für vier Redakteure und einen Volontär gearbeitet und das war eben herrlich. Die waren alle gut und toll. Aber dieser Theo, den ich ja in der Podiumsdiskussion kennengelernt gesehen habe und gehört habe, was er gesagt hat, der hat mich ja fasziniert vom ersten Moment an, und darum bin ich ja überhaupt da hingegangen zur Zeitung, weil ich eigentlich hoffte, vielleicht in seinem Umkreis oder in seiner Nähe oder so, und dass ich nun direkt dann tatsächlich von der Gräfin Dönhoff eingestellt wurde für ihre vier Redakteure von Alice Schwarzer, ja, die Buben der Dönhoff genannt, das kennt man ja auch. Dass ich da landete, das war doch. Ja, mancher sah Schicksal, mancher Zufall. Ich sah Fügung und bin einfach nur dankbar, dass das so gekommen ist.

Jagoda Marinic [00:53:51] Ja, ich wollte nur wissen. Irgendwie sehr, sehr indiskret. Aber wenn sie sozusagen, wann...

Heide Sommer [00:53:57] Wann wir uns verliebt? Das ist schnell gegangen. Also ich habe am 15 Februar dort angefangen und im Juni, da haben wir uns schon auf Helgoland getroffen. Da war die Sache schon geritzt. Ja. Sehr, sehr spannend, sehr spannend, sehr spannend.

Jagoda Marinic [00:54:17] Und Sie waren aber dann auch lange die oder sagen wir jetzt interessiert mich noch. Aber Sie müssen es nicht sagen, sondern nur die kleine voyeuristische Neugier. Aber wer hat denn eigentlich sozusagen...

Heide Sommer [00:54:36] Na ja, ich nicht.

Jagoda Marinic [00:54:38] Sie haben gewartet.

Heide Sommer [00:54:40] Ja, Also, ich war damals 21 oder so 22 und gerade nicht mehr Jungfrau. Das muss ich mal laut aussprechen. Also, das ist ja alles anders gewesen damals. Ich hatte einen Verlobten mit Ring und mit allem und habe dann aber, als ich Theo dann auf der Redaktion traf, gleich gemerkt diesen kann ich nicht mehr heiraten, diesen Verlobten. Das tut mir sehr leid. Und habe bei ihm zu Hause, der lebte auch noch bei seinen Eltern, mir den Ring vom Finger genommen und auf die Glasplatte gelegt. Und dann habe ich ja, der hat sich übrigens vor einem Jahr oder zwei als auch als alter Mann ich inzwischen als alte Frau gemeldet. Und wir haben uns, er hat mich auch besucht in Wacken und ein netter Kerl. Aber es war für mich nach wie vor richtig, dass ich diesen Mann nicht geheiratet habe.

Jagoda Marinic [00:55:28] Also den Ring auf der Glasplatte nicht bereut.

Heide Sommer [00:55:32] Nein, das war schon richtig so, ich meine, ich muss. Da war ich egoistisch und musste an mich denken. Aber das war mir ganz klar, das geht nicht anders. Und natürlich Theo, zehn Jahre älter, Familienvater, zwei Kinder. Da kann ich als kleine junge Frau Fräulein ja, damals noch Fräulein, kann ich nicht ran an den Mann. Das habe ich nicht. Ich habe gewartet, bis ich erobert wurde. Und das war sehr schön.

Jagoda Marinic [00:56:03] Und gleichzeitig. Sie sagen, Sie wussten, Sie wollen nicht heiraten, nachdem Sie schon so interessant fanden. Aber Theo Sommer hatte ja sein Leben und so eine Geliebte.

Heide Sommer [00:56:14] So ist es. So ist es. Also, ich hätte gern geheiratet und habe ja auch dann sehr viel später geheiratet. Aber er war, wie er sagte, ein Familienmensch und wollte sich eigentlich auch nicht scheiden lassen. Und als wir aber merkten, nach Jahren, Jahren, Jahren, dass wir uns nicht trennen können ich bin ja sogar ein Jahr ins Ausland gegangen, um eine Trennung herbeizuführen. Aber das hat ja nicht geklappt. Theo hat mich jeden Tag angerufen im Ausland, und wir haben uns auch zweimal getroffen in dem Jahr im Ausland. Und wir haben gemerkt, wir können, wir gehören zusammen, wir müssen zusammen sein. Und dass das nachher umschlug und ich ihn verlassen habe, das ist natürlich grausam im Grunde und auch wirklich nicht geplant gewesen. Aber als Ehefrau fühlte ich mich bei ihm nicht mehr wohl. Und das hat wirklich mit dieser blöden Eheschließung zu tun gehabt. Denn wenn ich das nicht gemacht hätte, ihn nicht geheiratet hätte Ich war das so gewohnt. Das Leben als Geliebte, als freiwillig attackierte Freundin oder Frau und auch, aber.

Jagoda Marinic [00:57:20] Das heißt, er war gar nicht in der Lage, eine Frau, mit der er verheiratet ist, zu behandeln wie eine Geliebte, also wie eine Frau, die er liebt in dem Sinn. Aber die erfüllte dann auch eine Funktion für sein Leben.

Heide Sommer [00:57:31] Ich fürchte, so war es also. Ich mochte mich da nicht mit identifizieren. Also das. Das war dann auch nicht das, was ich wollte.

Jagoda Marinic [00:57:43] Aber Sie haben das so schön beschrieben und es tat auch weh, weil sie sagt, Sie konnten eigentlich gar nicht am Wochenende spazieren gehen, solange sie seine Geliebte war.

Heide Sommer [00:57:51] Ja, das war noch vor den Kindern. Das war noch vor den Kindern, da wohnte ich in Hamburg, da arbeitete ich bei ihm auf der Redaktion, und die Wochenenden war ich alleine, fuhr manchmal nach Quickborn zu meinen Eltern. Ohne Auto natürlich, mit Bahn und Bus und was nicht alles. Also das war ja alles auch fürchterlich. Aber auf den Alster Wiesen, da ich wohnte Alster, Chaussee, da in der Nähe des Theaters im Zimmer, und da waren natürlich am Wochenende die Pärchen auf der großen Wiese, und die Leute waren fröhlich, führten ihre Hundchen aus und so, und ich war alleine und hatte Sehnsucht nach meinem Kerl, nicht wahr? Also das war nicht

einfach, aber mein Gott, ich lebte diese Liebe und war mir darüber im Klaren, dass das auch Verzicht bedeutet.

Jagoda Marinic [00:58:37] Und da haben Sie, wenn Sie jetzt da draufgucken, das Gefühl, Sie haben sich damals die Freiheit genommen, den Mann zu lieben.

Heide Sommer [00:58:44] Ich habe mir die Freiheit genommen.

Jagoda Marinic [00:58:45] Oder haben Sie sich die Unfreiheit genommen?

Heide Sommer [00:58:50] Ja, freiwillig in diese Unfreiheit gegangen. Aber der die große, das große Gefühl war natürlich Ich mache das, weil ich das will frei sein. Also ich bin frei, diese Entscheidung zu treffen.

Jagoda Marinic [00:59:07] Und genau das ist jemand, der immer bei ihren Antworten genau das fasziniert mich auch, weil ich glaube, dass wir heute uns selber da teilweise auch in so Schemen schneller passen wollen. Weil man kann sich heute therapieren, man hat viel mehr Mittel, man kann das gute Leben sich aneignen. Heute redet ja jeder über Habits Gewohnheiten. Wenn du nur lernst das und das zu machen, dann wird alles gut. Und sehr viele Therapeuten auf Instagram. Und sie haben halt gesagt Ich habe die Freiheit, die Unfreiheit zu wählen, damit ein Stück Unglück für ein Glück, dass es mir wert ist.

Heide Sommer [00:59:39] So war das. Und woher habe ich das? Das habe ich von der Schulzeit, wo wir die klassischen griechischen Dramen durchgenommen haben und die Frauen ja immer in der Opferrolle, nicht wahr? Das habe ich damals sehr stark mir bewusst gemacht und gesagt Ich, ich will diesen Weg gehen und ich will diesen Mann. Und dann ist das eben so.

Jagoda Marinic [01:00:01] Aber Sie sagen jetzt selber die Frau in der Opferrolle. Haben Sie das damals trotzdem gefunden?

Heide Sommer [01:00:05] Habe ich auch empfunden. Ja, denn in diesen Dramen, die wir ja mit verteilten Rollen gelesen und auch aufgeführt haben, waren es ja immer die Frauen, die die Opferrolle hatten. Also die Frau in ihrer Liebe und in ihrer Liebeskraft hat eben auch die Kraft, das dann zu ertragen um der Liebe willen. Und das führt ja nicht immer zum guten Ende, nicht wahr? Und ich finde, bei mir hat es zu einem sehr guten Ende geführt. Denn was ich dann nach der Trennung noch alles erlebt habe und gearbeitet habe, das hätte ich doch alles verpasst, wenn ich diesen Schritt nicht gegangen wäre.

Jagoda Marinic [01:00:48] Aber das Interessante finde ich ja auch, dass Sie eben damals ertragen haben, als Geliebte unglücklich zu sein. Aber es nicht ertragen haben als Ehefrau.

Heide Sommer [01:00:57] Da war ich auch viel älter als inzwischen, hatte Kinder inzwischen, und das hat schon mein Bewusstsein auch verändert. Natürlich. Also als junges Ding sage ich mal mit Anfang, Mitte 20.

Heide Sommer [01:01:12] 30, ich habe ja die Kinder erst mit Mitte 30 überhaupt bekommen. Also und sie haben erst nach den Kindern geheiratet, also das war ja alles viel später. Und da war ich natürlich auch schon weiter gereift und habe deutlich empfunden, was ich mit mir machen lasse und was nicht. Und das gilt für jeden Lebensbereich, jeden Lebensbereich, auch heute noch. Natürlich.

Jagoda Marinic [01:01:41] Wenn Sie mit dieser Kraft, die Sie heute haben, wenn Sie solche Sätze sagen, mit Ihrem jüngeren Ich von damals, das als Geliebte gesagt hat Ich will die Freiheit zur Unfreiheit. Würden Sie ihr heute da was anderes raten oder nicht?

Heide Sommer [01:01:54] Ich meine, manchmal hat man so Gedanken, dass man denkt Ach, hätte ich ihn doch in die Wüste geschickt, dann hätte ich jetzt einen tollen Mann, der mich vielleicht ja auch auf Händen trägt und keine Geldsorgen. Und jedes Jahr ein neues Auto oder irgendwie so etwas. Aber das war für mich nicht wichtig. Ich habe geliebt und war erfüllt von dieser Liebe. Und ich glaube, das war bei Theo genauso. Und als Ehefrau hatte ich nichts mehr zu erzählen. Da war ich dann den ganzen Tag mit Kind und Kegel beschäftigt. Gartenarbeit und Einkaufen und Kochen und was nicht. Alles, was ich auch sehr gerne gemacht habe und vielleicht auch nicht so schlecht. Aber dieses Eigenständige, das kam, konnte vielleicht von mir in dem in den Jahren, wo die Kinder klein waren, auch nicht mehr so ausstrahlen. Das ist dann später erst wieder gekommen. Nach der Trennung.

Jagoda Marinic [01:02:50] Warum gelingt so was dann nach der Trennung und nicht.

Heide Sommer [01:02:52] Weil ich dann wieder alleine für mich verantwortlich war und meine eigene Psyche und mein meine Kraft wiederfinden konnte und entwickeln konnte. Das konnte ich in der Ehe nicht.

Jagoda Marinic [01:03:06] Und warum nicht?

Heide Sommer [01:03:08] Ja, weiß ich nicht. Interessant ist, das zu untersuchen, aber vielleicht hat Theo das nicht zugelassen, Aber ich habe es mir auch nicht erkämpft. Ich habe nicht mit ihm heiß diskutiert und mich auch nicht mit ihm gefetzt, sondern ich bin still geworden und in mich hinein versunken und habe als einzigen Weg gesehen, mich zu trennen. So war das also. Ich kann es nur referieren, wie ich das empfunden habe, und dazu stehe ich auch heute noch, dass das so war.

Jagoda Marinic [01:03:44] Und sie haben dann mal diesen auch von sich freien Satz gesagt. Ich bin aber dann nicht gegangen, als er eine Freundin hatte, Ja, wegen der Freundin, sondern weil er sie endlich hatte in guten Händen.

Heide Sommer [01:03:56] So ist es. So ist es auch gewesen. Ja, es ist wirklich so gewesen. Er hatte eine Freundin und das war so witzig. Er ist oft nach Griechenland geflogen, alleine zu seiner ersten Ehefrau, die ja Griechin war mit den ersten Söhnen und hat dann immer seine schäbigsten Klamotten angezogen. Und einmal kam er im Schnee, nagelneuen weißen Jeans, Anzug mit neuen Turnschuhen und schickem Rucksack. Und ganz toll sah der Mann aus. Und da habe ich sofort gewusst der reist nicht alleine. Männer sind manchmal so verräterisch. Eine kluge Frau kann am Verhalten der Männer so viel ablesen. Also. Aber natürlich muss man das auch ein bisschen trainieren.

Jagoda Marinic [01:04:42] Und er hatte sich geärgert, dass der sich das rausnimmt, dass er denkt, wir sehen das, oder?

Heide Sommer [01:04:48] Nein. Er hat wohl nicht darüber nachgedacht. Und ich habe mich ein haben wir eingefügt, so wie man das in Hamburg, glaube ich, sagt. Also ich habe mich auch darüber innerlich amüsiert. Aber natürlich war ich auch traurig, das ist doch klar.

Jagoda Marinic [01:05:01] Na und? Ist es für Sie? Haben Sie oder haben Sie sie bewertet, dass Männer sich diese Freiheit damals so selbstverständlich genommen haben? In der Presse hat er jeder Geliebte. Ja. Wenn Sie sagen, Sie waren die Geliebte von Theo Sommer, dann hatte er seine. Also, dass das für die eine so normal war. Hatten Sie da je so eine innere Wut, dass Männer.

Heide Sommer [01:05:19] Komischerweise habe ich akzeptiert, dass es so ist.

Jagoda Marinic [01:05:24] Und wenn Sie heute sehen, wenn jüngere Frauen oder jüngere Männer, dann finden Sie, es hat sich was verändert im Verhältnis?

Heide Sommer [01:05:30] Das kann ich ehrlich gesagt nicht beurteilen, weil ich solche Frauen gar nicht mehr kenne. Ich sehe heute ganz andere Dinge in der Weltpolitik. Und wie Frauen leiden. Aber Männer natürlich auch. Flüchtlinge, Überschwemmungen, Stürme. Also das greift mich an und darüber bin ich traurig. Und darüber bin ich entsetzt, dass wir bei aller Mondfahrt und Mars Erkundung es nicht schaffen, hier auf der Erde vernünftig zu leben. Und das finde ich schon sehr bitter und sehr enttäuschend. Aber ich sehe auch, dass wir das gar nicht mehr ändern können. Ich bin da ziemlich. Wie nennt man das? Fatalistisch?

Jagoda Marinic [01:06:16] Und konnten, obwohl sie sonst immer amerikanisch sind, sind. Also, da wollen Sie dann das Positive. Da wollen Sie sich nicht trösten?

Heide Sommer [01:06:24] Nee, da kann ich mich nicht trösten. Also dieses Elend, das da kann ich. Und dass dieser Krieg in der Ukraine angefangen hat, das hat mich so entsetzt. Darüber komme ich nicht hinweg. Und ich glaube das, so geht es vielen. Ich bin nur nicht in tiefe Depression verfallen, und ich kann mir helfen. Aber viele Menschen sind, glaube ich, krank davon. Auch dieses schöne, dieses schöne Land Ukraine mit den schönen Bauten, mit den wunderbaren intelligenten Menschen, die gut gekleidet sind, waren, bevor das da losging. Also man hat ja noch so einen Anflug von optischer Vorstellung, wie das

mal war, bevor da diese schrecklichen Bomben rein geknallt sind. Also ich kann es nicht fassen, muss ich ganz ehrlich sagen.

Jagoda Marinic [01:07:23] Also ja, da gibt es auch immer ein Foto, das oft im Internet viral geht, von Theater in der Nacht vor dem Bombardement und dann das zerschossene Theater.

Heide Sommer [01:07:34] Es erinnert mich so ein bisschen, obwohl ich ein ganz anderer Mensch bin als meine Mutter es war, die ja Jahrgang 1910 gewesen ist, also zwei Weltkriege miterlebt hat. Und als dann der erste Golfkrieg losbrach, 1991 oder 90. Da hat es sie erwischt. Da hat sie Tag und Nacht am Fernsehen. Sie war da schon Witwe. Mein Vater lebte nicht mehr. Sie hat Tag und Nacht ferngesehen. Und diese Raketen der Amerikaner. Das hat sie alles verfolgt im Fernsehen und hat gesagt Ich wünschte also, ich fasse es nicht, Mein Gehirn bleibt mir stehen. Ich wünschte, ich wäre tot. Und drei Monate später war sie tot, weil sie sich ihren Krebs dann. Ich meine, die Leute werden mich für verrückt erklären, wenn ich sage, sie hat sich ihren Krebs selber gemacht. Das darf man eigentlich nicht laut sagen, aber es gibt Menschen, die halten das für esoterisch. Ich habe das beobachtet an meiner Mutter, dass sie wirklich lebensmüde war. Und dann hat sie diesen Bauchspeicheldrüsenkrebs bekommen und ist ganz schnell gestorben. Und ich meine, ja, ist so bin ich nicht. Ich kann dieses Ukraine leid, Gott sei Dank noch. Beherrschend, will ich mal sagen in mir ich zerfließen. Jetzt nicht. Ich lass mich auch nicht gehen. Ich will ja meine Kraft behalten, denn mein Lebensende kommt ja erst noch. Und wer weiß, was da noch von mir verlangt wird, dass ich das gut über die Bühne kriege. Das sind so meine heutigen Gedanken dazu.

Jagoda Marinic [01:09:21] Ich verstehe auch Ihr Bild, dass man dann, wenn man jemanden liebt und sieht, wie er nicht mehr kann, dass man denkt, es passt zu einer Erkrankung, die dann aber aus biologischen Gründen kommt. Aber. Aber klar, man hat ja diese.

Heide Sommer [01:09:33] Diese Aussage. Ich wünschte, ich wäre tot. Und dann kommt diese Erkrankung. Zack, zack. Also das war schon auch ein heftiges Erlebnis für mich.

Jagoda Marinic [01:09:43] Gucken Sie selber heute Nachrichten?

Heide Sommer [01:09:46] Ja, ich gucke viel.

Jagoda Marinic [01:09:48] Also, Sie lassen sich davon nicht abschrecken?

Heide Sommer [01:09:50] Nein, ich habe Kraft und kann das verarbeiten und will das auch verarbeiten und will mich dem auch stellen. Also ich werde davon nicht untergehen, aber es ist wirklich kaum zu ertragen, kaum zu ertragen. Und wenn ich könnte. Na ja, Blödsinn. Man kann ja nicht helfen. Man kann nicht, man kann nur, wenn sie kommen aufnehmen und helfen so gut es geht. Aber auch da sind ja viele Politiker auch überfordert nach meiner Meinung. Es könnte besser gehen.

Jagoda Marinic [01:10:24] Aber ich würde noch mal gerne zurück zu dieser Sache mit Freiheit und Treue und Liebe. Es gibt nämlich auch ein ganz schönes Zitat und für mich noch eine offene Frage, weil es gibt ein Interview, also zwei Interviews von Ihnen, die ich gelesen habe. Und dem einen steht über Loki Schmidt. Ja, die sich einmal ihnen anvertraut hat, weil sie eben auch ertragen hat, dass es Geliebte gab. Aber in einem anderen steht tatsächlich, dass sie Sie haben es ganz reizend formuliert, wochenlang unterwegs war und gewisse menschliche Frauen genoss.

Heide Sommer [01:10:58] Ja, mit dem Herrn Sielmann wie Naturforscher, den mit dem war sie richtig heftig befreundet, und als er starb, war ich bei ihr, und sie hat mir ganz viel erzählt und hat wirklich getrauert. Und da spürte ich, dass sie wirklich eine Liebe verloren hat. Und das hat mich sehr gefreut, dass sie auch so was Schönes mal erleben konnte zwischendurch. Viel hat sie davon nicht gehabt, aber ab und zu hat sie sich das auch mal gegönnt und das fand ich großartig.

Jagoda Marinic [01:11:31] Sie sagen ja, sie finden es leichter für Männer zu arbeiten. Hätten Sie sich auch vorstellen können für Gräfin Dönhoff?

Heide Sommer [01:11:36] Ja, weil Sie auch die richtige Einstellung zu ihrer Position und zu den Sekretärinnen gehabt hat. Sie hat die Dinge klar gesehen und hat immer alles klar angesprochen. Und ich hätte für sie arbeiten können. Auf jeden Fall, auf jeden Fall.

Jagoda Marinic [01:11:56] Aber hätte sie sich zum Beispiel benommen wie die Männer, teilweise von dem, was sie beschrieben haben, die ja in der Regel noch strenger. Hätten Sie ausgehalten, wenn Frau Dönhoff sich benommen hätte wie Herr Gaus - ein sehr schlechtes Beispiel. Aber wie Herr Augstein oder so.

Heide Sommer [01:12:15] Herr Augstein ist ein noch schlechteres Beispiel, weil der wirklich ganz besonders reizend war.

Jagoda Marinic [01:12:24] Und es gibt ja schon auch Geschichten, die wir so erzählt, dass er dann im Badeanzug ins Büro kam, oder? Also er war ja nicht nur reizend und wenn, dann.

Heide Sommer [01:12:37] Aber das war doch reizend! Ich bin ja mit ihm nicht als seine Begleitung verreist, sondern im Wahlkampf gewesen. Und wenn er in seinem Büro im alten Spiegel Hochhaus oben in der obersten Etage, die nur zu Fuß zu erreichen war, vom Fahrstuhl bis ins elfte Stockwerk und dann die Marmor Treppe hinauf bis ins zwölfte Und da dann als RAF und Baader Meinhof war, haben wir dann da eine Panzerglas Tür bekommen und Gegensprechanlage mit Video, damit wir auch die Stimme vom zum Gesicht passend sehen konnten und so, da hatte er natürlich, da hatte er ein kleines Badezimmer und wenn er nun aus dem Badezimmer kam und hatte geduscht oder ein Bad genommen, das hat er gemacht, hat die Freiheit gehabt, und dann hat er sich seinen hübschen Bademantel, den Weißen übergezogen und hat die Tür aufgemacht und hat gesagt, er wünscht eine Suppe oder er wünscht irgendetwas. Oder auch eine der Damen. Ich war ja mit einer Kollegin da, mit Block zum Diktat. Dann hat er doch nicht extra sich

angezogen. Das hatte er nicht nötig. Wir waren doch seine Freunde, und das war sehr liebevoll, familiär, Das war überhaupt nicht zickig und gar nichts. Also da.

Jagoda Marinic [01:13:49] Hätte sich Frau Frau Dönhoff das erlaubt?.

Heide Sommer [01:13:50] Nein, die Dönhoff hätte sich das nicht erlaubt.

Jagoda Marinic [01:13:53] Irgendeine Frau in diesem Haus?

Heide Sommer [01:13:55] Nein, auch nicht. Es gab noch die Gräfin mehr Feld, die hieß. Als junges Mädchen. Müller. Und die hat dann den Grafen mehr Feld geheiratet und so wurde aus Erika wurde auch Eka Gräfin von Mehrveldt. Die war damals die Reise Ressortleiterin und auch selbst die, die war immer total etepetete und vornehm. Kostümchen und und Schirmchen und Täschchen und so. Nein, die Damen hätten sich das nicht getraut. Gar nicht.

Jagoda Marinic [01:14:26] Wenn sie heute über die haben Sie bestimmt damit gehört. Über die Skandale bei Springer jetzt ja lesen und hören. Wie denken Sie darüber? Erinnert Sie das an Ihre Zeit oder denken? Oder sehen Sie das ganz anders? Und wie sehen Sie das, dass die Frauen sich nicht trauen, öffentlich ihre Geschichten zu erzählen?

Heide Sommer [01:14:42] Die können doch sagen, was ihnen nicht passt. Und heute kann man doch alles sagen. Heute kann man doch sagen, man kann sich auch direkt an den Mann wenden und sagen Hör mal auf jetzt, sonst mache ich das und das. Also die Männer sollen doch ruhig mal ein bisschen Respekt haben vor den Frauen. Aber die Frau.

Jagoda Marinic [01:14:58] Glauben Sie nicht, dass die Frauen das versuchen? Das ist nicht so ein gespanntes Gespräch zwischen Ihrer Generation und meiner, weil wir jetzt, glaube ich, schon oft mit MeToo auch sagen es ist ein Machtsysteme Unterdrückungssystem und die Frauen können in dem Moment diese Kraft nicht finden. Und das ist auch ihre Freiheit und eine Freiheit in einer Gesellschaft, in Freiheit es ermöglichen muss, dass eine Frau gar nicht die Kraft haben muss in einem Übergriff.

Heide Sommer [01:15:23] Das ist ja viel verlangt, das ist ja sehr viel verlangt. Ich finde das auch nicht notwendig. Ich finde, die Mädchen und Frauen jungen Mädchen müssen gestärkt werden, Die müssen von Anfang an lernen, dass sie Nein sagen können müssen. Also sie müssen es können und sie müssen es tun. Und sie müssen sich das überhaupt alles nicht bieten lassen. Und dann werden die, die Jungs und die Männer schon lernen, dass das so nicht geht. Aber die Frauen müssen doch sich schützen selber. Und das ist eine Aufgabe der Eltern und der Schule, dass man die Mädchen stärkt. Mädchen müssen lernen, Nein zu sagen früher.

Jagoda Marinic [01:16:07] Ich verstehe das. Es gibt auch Kampagnen, die heißen Nein heißt Nein. Ich glaube, er besucht auch ganz viel, die Mädchen zu stärken. Gleichzeitig finde ich es schwierig, wenn man sagt, sie haben gerade gesagt, die BLÖD, weil man ihnen ja trotzdem eine Verantwortung gibt für den Moment. Ich weiß nicht. Ich finde es diese

Offenheit, die mache ich ja auch. Aber ich will auch so offen sein zu sagen, dass mich das verletzt, weil ich dann denke, vielleicht haben diese Mädchen in dem Moment einfach nicht die Kraft. Oder vielleicht kommt man eben in so einem System heute und ist überrollt, weil da natürlich sozusagen die, die die Mächtigen, die Rechte, die, die, die sitzen, die das Sagen haben. Und man wird nicht in jedem Moment immer diese Kraft, auch wenn man sollte.

Heide Sommer [01:16:45] Das ist ja ganz klar, dass man das nicht in jedem Moment bewusst, schon gar nicht entsprechend dirigieren kann, dass das kann man auch nicht verlangen, aber den Mädchen beibringen und sie darin erziehen, dass sie. Entweder gleich was sagen oder aber einen Vertrauens Menschen haben, dem sie sich dann anvertrauen können und das sie auch lernen zu unterscheiden. Denn selbst wenn sie zum Pfarrer gehen, kann es ja sein, dass der sie auch missbraucht, nicht wahr? Heutzutage ist das ja alles möglich und dass Sie selbst lernen was tut mir gut, was will ich Ihr Bewusstsein finden? Das, finde ich, muss man leisten. Das und das muss durch die Erziehung und durch Lektüre, durch Theaterspielen Musik machen. Sport natürlich, Das muss wachsen in den heutigen kleinen und größeren Mädchen.

Jagoda Marinic [01:17:45] Jetzt will ich Ihnen aber noch einen Aspekt zeigen, den ich heute denke und auch viele andere junge Frauen. Also ja, ich finde, wir müssen uns gegenseitig stärken und jede in sich. Aber wenn Sie sagen, das ist zu viel verlangt Ich finde schon, dass es ein guter Moment ist, dass viele von uns auch sagen Ja, warum ist denn der Auftrag nur bei den Mädchen? Warum müssen Mädchen lernen, dass sie wie sie sich nachts schützen? Warum müssen wir nicht mindestens so viel Anstrengung als Gesellschaft aufbringen, den Männern beizubringen, dass sie das nicht dürfen? Dass das eben, Dass sie darüber nachdenken, wie sie nachts auf die Straßen gehen, wie sie Frauen Angst machen. Also, dass wir die Bürde des Wandels, den wir als Gesellschaft brauchen, nicht immer den Mädchen zu stärken. Aber wir sind dann immer im Self Empowerment, immer leisten. Und die Männer, die gucken mal.

Heide Sommer [01:18:34] Nein, nein. Die Männer müssen schon in die Schranken gewiesen werden. Und die jungen Männer, die sich ausleben auf den Bahnhöfen. Früher war das auch schon so, dass ich da rein ging, zum Beispiel U Bahnhof Klosterschwestern hier in Hamburg, Treppe runter. Dann war da eine Gang von mindestens sechs Kapuzen noch nicht. Das war damals noch nicht so, aber so jungen Männern, die nicht wussten wohin mit ihrer Kraft. Ja, da kommt es darauf an, dass man aufrecht geht und entschlossen geht. Und wenn man zaghaft ist, dann setzt man sich dieser geballten Energie der jungen Männer, die nicht wissen, wohin, mit ihrer Kraft, mehr aus. Also es kommt auch auf einen selber an, aber natürlich müssen die Jungs in ihre Schranken gewiesen werden. Das ist doch das aller allererste. Nur wenn das nicht gelingt. Die Mädchen müssen etwas dazu beitragen, dass man ihnen nichts tut, es darum geht, auch.

Jagoda Marinic [01:19:27] Zum Preis, dass sie ihre Karrieren verlieren, dass sie beruflich nicht vorankommen.

Heide Sommer [01:19:32] Das sollte nicht sein.

Jagoda Marinic [01:19:35] Ich möchte ihn trotzdem. Ich finde es ganz spannend. Es ging mir noch nie so gut, weil mich das ja fasziniert, dass sie. Ich glaube, so wie Sie jetzt sind. Sie haben ja für mich sehr klare Werte. Und Sie sehen, wir sehen da ganz viel ähnlich. Und gleichzeitig sehe ich bei Ihnen die Erlaubnis, trotzdem großzügiger sein zu Männern, die falsche Dinge tun. Und ich würde sagen, dass das in der heutigen Zeit schwieriger ist. Heute kann ich mir vorstellen, dass Augstein im Bademantel irgendwo in dem Haus, wo ich arbeite. Ich könnte mir nicht vorstellen, heute einen Vorgesetzten zu haben. Der, bei dem ich so was aushalte oder charmant fände. Oder es gibt auch ein Beispiel von Augstein hat seine Büroleiterin. Ich meine.

Heide Sommer [01:20:25] Ja, ich weiß, die hat das beschrieben, wie er sie eigentlich wirklich ins Bett haben wollte.

Jagoda Marinic [01:20:31] Schon beim Vorstellungsgespräch.

Heide Sommer [01:20:32] Ja, ja, das hat sie geschrieben in ihrem Buch, und das glaube ich ihr auch. Und trotzdem war das eben in unserer Zeit. Das ist ja auch viel später gewesen als zu meiner Zeit. Und ich war damals, als ich bei Augstein war, mit Theo zusammen, und das schützte mich natürlich auch. Aber es waren ja auch noch andere Damen in seiner Umgebung und ich weiß nicht, ob er es bei allen so versucht hat. Keine Ahnung, muss ich ganz ehrlich sagen. Weiß ich nicht. Mir ist er nicht zu nahe getreten. Er hat angefragt und bei einem einfachen Nein war die Sache geklärt. Also man hat es auch ein bisschen in der Hand. Ich bleibe dabei.

Jagoda Marinic [01:21:13] Würden Sie sich wünschen, trotzdem, dass Ihre Arbeitswelt ein bisschen freier von diesen Sachen gewesen wäre?

Heide Sommer [01:21:22] Nein, es hat mich ja überhaupt nicht. Es war nicht viel. Erstens mal es war nicht viel. Es ist nur heute, als mein Buch erschien, so aufgefallen, dass Günter Gaus mir beim Diktat der ist im Zimmer rumgelaufen wie in einem Käfig, der Tiger im Käfig und hat dann wieder bei mir vorbei. Ich hatte den Block auf dem Knie und er hat diktiert. Und wenn er bei mir vorbeikam, dann Ich hatte ja den Kopf gebeugt, natürlich zum Stenogramm. Und dann hat er mit seinem Finger mir über Nacken gestrichen. Also ich finde da ehrlich gesagt nichts dabei. Gar nichts. Würde das auch heute nicht monieren, außer es wäre jemand, den ich vollkommen unsympathisch und dumm finde oder so, der käme mir aber sowieso gar nicht so nahe, weil ich das ja nicht. Es ist ja nicht mein Leben. Mein Leben hat mit diesen fantastischen Männern stattgefunden und ich bin da auch verwöhnt. Aber deswegen nun Zwergenaufstand zu machen wegen einem kleinen Finger Streich oder auch zweien, wenn er noch mal vorbeikam. Es ist ja gar nichts weiter passiert. Es war kein Verlangen, es war keine, kein kein Druck auf mir, dass ich das hätte dulden müssen. Es war nichts, es war einfach nichts. Und das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen, dass man das so leicht nimmt. Heute ist das gleich was ganz Schlimmes, wenn ein Mann die Hand ausstreckt nach einer Untergebenen und das gehört sich ja auch nicht. Aber irgendwie waren wir damals mehr befreundet, oder ich weiß es nicht.

Jagoda Marinic [01:22:54] Also ich meine, das ist sehr interessant, ich kann es mir vorstellen, sogar, dass Sie es in Ordnung finden. Und obwohl ich in meiner Zeit glaube ich es nicht in Ordnung finde. Also, ich kann es mir vorstellen, dass Sie sagen. Und deswegen wollte ich Sie auch sprechen, weil ich es schön und wichtig finde, dass Sie sich, trotzdem wir das heute oft anders bewerten, seit #MeToo erst recht. Ja, Dass Sie die Freiheit sich nehmen, Ihre Erinnerung so zu erzählen, wie Sie sie empfunden.

Heide Sommer [01:23:31] Ja. Freiheit deluxe. Ja, ja, das ist ja so, ich meine, ir leben in einer Demokratie, in einer freiheitlichen Demokratie. Und wir dürfen und können alles sagen, außer es ist was Verbotenes, hetzerisch, es ketzerisch ist. Also, es gibt gewisse Dinge, die sollte man wirklich nicht sagen, aber ansonsten ist das doch ein Leben wie. Ähm ja, wunderbar eigentlich doch. Ich meine, wir haben doch diese Einschränkungen wie früher nicht mehr und haben schon viel erreicht. Aber was nun in meinem jetzigen Alter noch hinzukommt, das ist ja ungefähr so ein Verhalten, wie Bertolt Brecht es in seiner sehr komischen Erzählung Die unwürdige Greisin erzählt. Kennen Sie das? Da gibt es eine über 80-jährige Frau, glaube ich, Die wird plötzlich Witwe. Und nun fängt sie an, sich mal was zu gönnen. Das heißt, sie geht sonntags mal ins Restaurant und ganz bescheiden. Aber sie lebt mal auf und tut was für sich und gönnt sich was. Und ich? Das mache ich auch. Ich lebe für mich, freue mich an meiner Arbeit und an den tollen Menschen, mit denen ich Umgang und Freundschaft habe.

Jagoda Marinic [01:24:41] Und ich verstehe auch ihre Perspektive. Und ich glaube ich, auch ein Grund, warum ich Sie sprechen wollte, weil ich bin ja quasi mit 20 oder 21 dann von Suhrkamp entdeckt worden und bin damals in Frankfurt ins Verlagshaus. Und im Eingang an der Pforte, da ist niemand gewesen, da, da, da war nur diese große Wand mit Porträts, schwarz weiß, ja, so einem von allen Autoren, die wichtig und Suhrkamp waren, immer die Autoren. Ja, und dann waren da, aber ich würde sagen, 95 % Männer und Georg Bachmann und Friederike Mayröcker und vielleicht noch Ilse Aichinger, also eine Handvoll Frauen, dann eben diese ganzen Männer. Und dann ging man hoch, dann sagen Bertolt Brecht, Max Frisch, und ich habe die ja auch alle verehrt. Also wir waren ja eine patriarchale Welt. Das Geistesleben war männlich, bestimmt. Und auch für mich ist es ein großer Paradigmenwechsel, wenn heute so mit einem Schlag alter weißer Mann so alles weggewischt und wer nicht fett wird. Aber bei allem, was Max Frisch ein alter weißer Mann war, war er einer der Menschen, der mir, was auch eine literarische Sensibilität betrifft, mit am meisten sich mich in seinen Bann gezogen hat, abhängig von dem, ob er ein Mann war. Ja, und dass es mich manchmal selber auch wütend macht, wenn ich das jetzt alles verwerfen und verurteilen soll, wissen Sie ja. Also weil natürlich, wenn ich Max Frisch und jetzt hat sich ja Bachmann in diesem Briefwechsel auch als einige zeigt, die gar nicht sozusagen nur das Opfer war, sondern sehr wohl auch Täterin, also dass er an ihr gelitten hat, aber dass diese ganzen Schablonen, diese soziologischen, popkulturellen Gruppen, die wir da kreiert haben, um mit Menschen und Sachen fertig zu werden, natürlich auch die Welt so verarmen, Stück weit hin zur Kunst, also Filme nicht mehr gucken kann. Es war der Regisseur, ja, ich, ich, ich fühle das auch, das ich will es nicht. Und gleichzeitig, gerade bei Suhrkamp, würde ich sagen Siegfried Unseld ja auch Mann, wo ich sagen würde, seine Männlichkeit sehr genossen. Und gleichzeitig geht es mir wie

Ihnen, Wenn Ohne dieses starke Ego glaube ich, dass in meinem Leben vieles anders gelaufen wäre. Also die Begeisterung für mein Buch, die so ein Mann hatte, am Ende noch, oder? Ja, ich schrieb dann mal eine Mail und sagte Ach, diese, diese dieses Jubiläums Heft, das sei ja so toll hier. Wir kam in die Ratssitzung rein und er war so glücklich über mein Schreiben und hat gesagt was hat er gesagt? Ja, er möchte da jetzt noch mal eine Auflage von 3000 gemacht haben, weil ich, die Autorin das jetzt so toll findet.

Heide Sommer [01:27:11] Super!

Jagoda Marinic [01:27:12] Und ich war so glücklich den ganzen Tag. So! Ja, toll. Ich finde ein Buch toll und der Verleger sagt dann noch mal Ja, ja, so, und ich verstehe schon, dass man auch in diesen patriarchalen Strukturen hängt. Also er hat die Macht, aber er hat natürlich, in diesem Moment war ich glücklich. Noch schöner wäre es, ich wäre selber Verlegerin und könnte sagen wir machen weiter. Aber ich glaube, das haben Sie sich auch also hin gekämpft, dass Sie jetzt trotzdem denken. Ja, ich habe die Männer gesehen, es war toll, aber jetzt bin ich ja die Autorin, Jetzt bin ich die Frau, die Interviews gibt. Jetzt bin ich da und ich erzähle Also für Sie ist es ja doch. Bei aller Wertschätzung, also man will sich auch nicht alles kaputt machen durch die eigene Stärke, die man sich dann ja erarbeitet hat.

Heide Sommer [01:27:58] Aber ich habe komischerweise gestern nachgedacht. Darüber habe ich mir nun eigentlich mein Leben erkämpft. Sie sagten es ja eben. Ich habe mich dahin gekämpft. Und dieses Werk, das habe ich für mich nicht gewählt. Ich habe nicht gekämpft, es ist geschehen, mein Leben ist mir passiert. Das ist ja auch ein neues Schlagwort. Mit Mein Leben ist mir passiert, mein Leben ist mir passiert, ich habe es geschehen lassen, ich habe es bewusst begleitet, mein Leben und ausgebeutet, will ich mal sagen. Ich habe mir die Schokoladen Seiten, die mir zusagten und die ich am besten weiterentwickeln konnte. Die habe ich mir einfach nur von den Bäumen gepflückt und es hat sich mir vieles geboten. Und ich meine, das ist vielleicht ein riesen Ausnahme, dass die meisten Menschen eben doch kämpfen müssen, aber um Freiheit zu kämpfen. Ich weiß überhaupt nicht, ob ich mir das zutrauen würde.

Jagoda Marinic [01:28:59] Ja, aber darf ich da meine Seite erzählen, wie ich sie jetzt erlebe? Und ich kenne natürlich viel schlechter, aber ich würde sagen, ich. Ich verstehe Ihre Erzählung und Ihr Empfinden. Und ich respektiere sehr, dass Sie das so sehen. Und gleichzeitig, wenn Sie mir schildern, dass Sie still geworden sind in dieser ja zum Beispiel, ja da eigentlich keine Verbindung war. Ja, und aus dieser Stille wieder herauszukommen in eine Kraft. Das fällt einem nicht zu, glaube ich. Und ich glaube, das muss man sich erkämpfen.

Heide Sommer [01:29:28] Stimmt wohl. Das ist auch schon lange her. Also, ich habe ja 1982 verlassen. Ewig her. Und inzwischen bin ich 82 Jahre alt. Und heute brauche ich nicht mehr zu kämpfen. Ich habe diese Freiheit und lebe. Es lebe sie. Und damals habe ich bestimmt gekämpft. Ja, da haben Sie sehr recht. Das ist mir so ein bisschen entfallen.

Jagoda Marinic [01:30:01] Nein, ich habe es nur gerade so frisch im Blick und das ist so lange her. Deswegen kann ich ja noch eine letzte. Bevor ich Sie verabschieden muss, Sind Sie wieder mit Ihrem Auto zurückfahren nach Wacker Wacken? Wacken.

Heide Sommer [01:30:17] Kennen Sie das nicht? Das dort, wo das größte Heavy Metal Open Air Festival jedes Jahr ist, In der ganzen Welt? Oh, da müssen Sie sich aber mal schlau machen. Da lade ich Sie ein, mich zu besuchen. Die Hauptstraße ist dann abgesperrt. Ich kriege auch nicht mein Auto und die neun riesige Bühnen sind auf den Feldern aufgestellt, ganze Städte für die Unterkünfte. 100.000 Gäste kommen da, und das ist schon eine Geschichte. Das sollte man mal schnuppern.

Jagoda Marinic [01:30:51] Dann gehe ich mit Ihnen das nächste Mal auf ein Heavy Metal Konzert.

Heide Sommer [01:30:56] Ja. Sie können ja erst mal bei Arte. Da wird viel übertragen. Live können sie auch mal reinschnuppern, ob das überhaupt was für Sie ist. Aber es macht einfach Spaß. Ich meine, ich bin da hingezogen, weil ich diese spezielle Wohnung, die hat sich mir geboten, Ich wollte nach Schleswig Holstein und das es dann Wacken war, das war im Grunde eine Dreingabe. Habe ich gerne angenommen, aber ich habe nicht speziell Wacken gesucht. So ist es und ich bin ja hingezogen, nachdem Fritz J. Raddatz sich umgebracht hatte da und mein Sohn hatte gerade Zwillinge, bekommen die ersten Enkelkinder und ist auch da rausgezogen und da habe ich gedacht, jetzt gehe ich auch mal, ich, ich werde meinen Hintern noch mal hoch und bewegen. Das muss man manchmal! Vergessen Sie bitte nicht Ihren Gedanken, den Sie noch loswerden wollten

Jagoda Marinic [01:31:47] Sie haben Ihnen gerade schon noch mal angespielt auf dem Klavier. Sie haben Fritz J. Raddatz Ja, ich habe den mit Absicht nicht am Anfang in die Runde der Männer genommen, weil ich finde, dass das noch mal eine andere Geschichte.

Heide Sommer [01:32:01] Ist, es auch.

Jagoda Marinic [01:32:03] Und eine ganz andere Persönlichkeit. Ja, und trotzdem ein paar würde ich gerne ein bisschen von Ihnen zu ihm hören. Also weil ja, vielleicht sagen sie selber, was, welche Verbindung sie zu ihm hatten. Er war ja im Feuilleton, er war ja bemerkenswerte Figur.

Heide Sommer [01:32:20] Ja. Eine umstrittene Figur. Und er war aber der Beste. Das ist allseits anerkannt beste Feuilletonchef der Zeit, den die Zeit je hatte. Und als ich zu ihm kam, war das ja im Jahr 2001. Und das war, wusste man sein letztes Jahr auf der Redaktion überhaupt. Er war schon nicht mehr Feuilletonchef, aber als freier Autor hatte er noch Büro, Sekretärin, alles Reisekosten und so, er hat ja noch bis zuletzt große Interviews geführt mit Updike und Saul Bellow und anderen und ist noch in der Welt herumgereist. Dann. Wusste man, wenn er 70 wird. 2001, dann endet auch dieser Vertrag als freier Autor. Dann muss er sein Zimmer räumen und dann wird das Sekretariat nicht mehr bezahlt. Und die wussten nicht, wen sie wählen sollen und haben mich gefragt, ob ich. Ich hatte erst die Sekretärin, die er hatte. Die war meine Kollegin bei Schöner Wohnen

gewesen und die hatte ich ihm vermittelt. Und dann hat die schon ein Jahr ihrer Renten Zeit zugegeben, aber sein letztes Jahr wollte sie absolut nicht mehr noch dranhängen. Und ich war frei und bin zum Ersten und einzigen Mal in meinem Leben zu einer Arbeitsstelle wieder zurückgekehrt, nachdem ich weg war. Und das war eben dieses letzte Jahr mit Raddatz auf der Redaktion. Und das war eben das Jahr der Twin Towers in New York und einiges andere ist noch passiert. Und dann war ich nur noch seine Privatsekretärin und er fing an zu schreiben. Auch wieder Artikel für die Zeit. Buchbesprechungen hat dann abgelehnt, Bücher von 1000 Seiten auf 20 Zeilen zu besprechen. Das rentiert sich nun wirklich nicht. So viel Zeit zu investieren und so ein dickes Buch zu lesen und dann so einen kleinen Abschnitt darüber nur zu schreiben. Das hat er dann nicht mehr gemacht. Aber ich habe eben seine letzten Jahre mit ihm erlebt und auch erlebt, dass er anfing, sich für die Sterbebegleitung in der Schweiz zu interessieren und habe dann ja auch gewusst, wann das passieren würde und habe das zu Ende mit ihm gelebt, also sein Leben mit ihm. Er hat sich dann verabschiedet und wir wussten beide, dass wir uns nicht wiedersehen. Das war schon heftig, muss ich sagen. Und es ging auch bei mir nicht ohne Tränen ab. Und er war ein ein sehr sensibler Mensch, homosexuell, aber auch bisexuell, hat auch Freundinnen gehabt, Frauen Beziehungen und zelebrierte sein Leben immer fein mit Rose auf dem Frühstücks Tablett und alles comme il faut. Das machte er für sich, um sich selber zu feiern. Und es war für mich natürlich unglaublich, als ich seine Texte auch gegenlesen durfte. Also ich hatte vorhin schon erwähnt, ich habe eine besondere Methode entwickelt, wie ich ihm das leicht machen kann. Denn wenn ich gesagt hätte, hier stimmt was nicht, dann hätte er überhaupt nicht das ändern können. So war er mit seinen Texten verbunden. Ich habe ihm also Vorschläge gemacht und an den Rand geschrieben, Fett gesetzt und er brauchte nur durch zu streichen oder Häkchen dran, um die Änderung zu akzeptieren. Und so haben wir die letzten Jahre gearbeitet und da habe ich natürlich Freude gehabt, dass ich etwas bewirken durfte und mich einbringen durfte. Und einmal musste ein Artikel um 1/3 gekürzt werden und er war in Nizza an der Cote d'Azur und hatte dort seinen längeren Aufenthalt. Er hatte ja die Jahrzehnte eine Wohnung dort und er konnte das nicht machen in Nizza. Ich musste das machen und habe dann ihm das auch nicht gezeigt, sondern er hat den Artikel dann in meiner Fassung nur gedruckt gesehen und hat dann mir ein riesiges Kompliment gemacht. Er hätte nicht feststellen können, wo ich was gemacht hätte. War natürlich glatt gelogen, das ist klar. Aber so war er. Er war immer charmant, immer zugewandt, aber auch sehr anspruchsvoll.

Jagoda Marinic [01:36:55] Aber Sie waren auf eine Art auch ein bisschen Lektorin für diese Männer.

Heide Sommer [01:36:58] Ja, natürlich, natürlich.

Jagoda Marinic [01:37:00] Und Sie haben einmal gesagt Klar waren sie große Männer, aber in vielen und eben auch in ihm, dass sie halt gebrochene Seelen waren. Und ihre sei zum Glück dann doch immer heil geblieben.

Heide Sommer [01:37:11] Ich habe auf mich geachtet, ich habe mich geschützt. Ich habe mich ja, es ist entweder mein Naturell oder mein, mein, meine Gabe. Ich kann das nicht

sagen, woher das kommt. Meine Intuition hat mich immer geschützt, wie es ja mein Vater, wie mein Vater seine Intuition geschützt hat. Als der aus Bad Kissingen nach Berlin fahren wollte, mit zwei leeren Koffern, um Noten aus der dortigen Wohnung zu holen. Und dann hat er die Koffer abgestellt und ist wieder umgekehrt. Mantel ausgezogen, gesagt Ach Quatsch, ich fahr erst morgen und in der Nacht ist das Haus zerbombt worden und er wäre ums Leben gekommen, wenn er da gefahren wäre. Und diese Gabe, die habe ich ja vielleicht von ihm geerbt. Möglich ist es doch.

Jagoda Marinic [01:38:01] Bei Herrn Raddatz war es ja so, dass auch die Kindheit so schwierig war.

Heide Sommer [01:38:04] Ja, sehr schwierig. Das hat er selber beschrieben in seinen Erinnerungen. Unruhestifter heißen sie. Es war nicht in den Tagebüchern, da hat er das auch erwähnt, aber deutlich beschrieben als ganzen Text. Ein Kapitel hat er die Geschichte, wie sein Vater ihm die Stiefmutter serviert hat. Raddatz war wohl zwölf, oder wie alt? Und sollte wirklich mit seiner Stiefmutter schlafen? Der Papa hat es ihm vorgemacht, und dann sollte der Junge ran. Und er hat die Dame genannt, die überall Rothaarige. Das hat er noch so in Erinnerung gehabt, und das hat ihn. Das war der Mord an einem Kinde, schreibt er wörtlich in seinem Buch.

Jagoda Marinic [01:38:49] Wie war das für Sie, das dann zu lesen?

Heide Sommer [01:38:51] Ja, gut, gut, gut. Ich meine, ja gut, das sind ja dann Texte, die gehen einem ans Herz. Und die, die sind anspruchsvoll. Und da hat mein Ehrgeiz geweckt, dass ich ihm helfe, dass das ein gutes Buch wird und gut formuliert wird, dass man die Zusammenhänge versteht. Das kann ja passieren, dass jemand, der solche Dinge beschreibt, die ihm immer noch als Trauma im Genick sitzen, dass man gar nicht merkt, dass man hier vielleicht den Übergang nicht hat oder den Ausdruck falsch wählt, das Adjektiv nicht richtig wählt. Die deutsche Sprache ist ja so komplex, also der Brockhaus drei Bände deutsche Sprache dünn druckt, das ist mir eine Wonne. Wenn ich mal gar nicht weiß, was ich lesen soll, dann lese ich in solchen Büchern. Und bilde meine Sprache dann.

Jagoda Marinic [01:39:41] Jetzt haben wir fast zwei Stunden über so viele Freiheiten geredet. Wie sie sich vielleicht erkämpft haben, die sie sich alle nicht erkämpfen, wenn Sie so empfinden. Sie ja, hier und da hat sie welche. Das ist die letzte Frage. Das letzte Wort, das ich ja gerne geben möchte. Um welche Freiheit, die Sie heute haben oder für welche Freiheit sind Sie am dankbarsten?

Heide Sommer [01:40:08] Ja, das ist ja wirklich eine gute Frage. Ich bin dankbar für jedes bisschen Freiheit, was ich habe und genieße das auch. Aber was ist die beste Freiheit? Die schönste Freiheit? Ja, mein Lebenslauf. Mein. Mein tägliches Leben. Ich fahre ja ein, zweimal die Woche nach Hamburg, um jemandem im Büro zu helfen, der sehr namhaft ist und den ich auch sehr verehere. Auch dafür bin ich schon wieder dankbar. Und dass mein Leben interessant ist und ich vor allen Dingen das Wichtigste und die größte Dankbarkeit habe ich natürlich für meine Gesundheit. Denn ohne Gesundheit ist ja wirklich nichts möglich. Ich habe ja jetzt diese Augenoperation gehabt, und da war eine Komplikation, und

da habe ich gemerkt, wie hilflos man auch sein kann, wenn man etwas hat, eine Krankheit hat. Und ich bin wirklich dankbar, dass ich das bald überwinden werde. Und dann habe ich wieder nichts. Also das muss man sich mal richtig vorstellen, wo doch alle Leute, die ich kenne, irgendwas haben. Und das tut mir in der Seele weh. Aber ich bin dankbar und verantwortlich für diese Gesundheit, die mir gegeben wurde. Wer weiß von wem. Also ob es die Gene sind. Klaus von Dohnanyi hat. Einmal mit einem emeritierten Erzbischof hier in Hamburg geredet. Und hat sich auch Gedanken gemacht darüber, wieso er noch in so einem guten Zustand ist. Er wird ja jetzt Juni 95 Jahre alt. Und ob es wohl die Gene sind? Nein, hat der Erzbischof gesagt, es ist Gnade. Nun bin ich kein gläubiger Mensch, aber Gnade kann ich trotzdem empfinden und bin immer dankbar dafür.

Jagoda Marinic [01:42:02] Und ich bin dankbar, dass Sie nach dieser OP so schnell in der Lage waren, sich in Ihr Auto zu setzen und in dieses Studio zu fahren. Aus Wacken der Heavy Metal Ort, wie ich gelernt habe. Und ich bin sehr dankbar, dass sie da waren, dass Sie so viel geteilt haben.

Heide Sommer [01:42:20] Vielen, vielen Dank. Das freut mich so, dass Sie nicht sagen: Oh Gott, vertane Liebesmüh.

Jagoda Marinic [01:42:27] Das habe ich jetzt ja von Ihnen gelernt, dass das gar nichts bringt. Nein.

Heide Sommer [01:42:32] Danke für diese wunderbaren Worte. Ich habe mich sehr gefreut und empfinde es als große Ehre, dass Sie mich hier eingeladen haben. Danke schön.

Jagoda Marinic [01:42:39] Ich danke Ihnen sehr.